

# KÖLNER UNIVERSITÄTSZEITUNG



## Thema: Chomsky in Köln:

Linguist ist Albertus-Magnus-Professor 2011 | Seite 1 + 2

## plus...

Streitpunkt Fußball: Sind manche Stadionverbote rechtswidrig? | Seite 5

Japan im Trend: Lehramt Japanisch in Köln | Seite 6

Talentschmiede fürs Schreiben: Über 30 Jahre Kölner Autorenwerkstatt | Seite 11

## Editorial

In dieser Ausgabe der KUZ geht es international zu: Ob der Besuch des großen Altmeisters der Linguistik und politischen Aktivisten Noam Chomsky, die Indienwoche, deutsch-japanische Beziehungen oder internationale Forschungskoperationen – die Uni ist international vernetzt. Studierende, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus aller Welt bereichern das Leben der Hochschule; zusammen mit Partneruniversitäten wird weltweit geforscht und gelehrt – so wie zum Beispiel in Indien. Stichwort Lehre: Mit dem Master „Quartärforschung und Geoarchäologie“ wird ein Forschungsschwerpunkt der Uni mit einem weiterführenden Studienangebot ausgebaut. Der Studiengang wird etwas Besonderes werden. Vom geologischen zum emotionalen Untergrund führt uns die Arbeit einer Kölner Psychologin: Sie untersucht, warum Liebesschwüre so oft gebrochen werden. Nur so viel vorab: Es liegt nicht an der Liebe.

Sport, Spaß und Wettkampf bot im Sommer die Fußball-Uni-Liga. Kölner Hochschulmannschaften spielten um den Liga-Pokal. Um einen ernsten Aspekt des Fußballs geht es im Bericht über die juristische Einschätzung von Stadionverboten. Zwei Kölner Juristen haben sich des gesellschaftlich hoch aktuellen Themas angenommen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht,

*Robert Hahn*

Robert Hahn  
Redaktion Kölner  
Universitätszeitung

## Chomsky in Köln

### Der Linguist und politische Aktivist ist Albertus-Magnus-Professor 2011

Überfüllte Aula, Andrang im Foyer, Schlagzeilen in den Zeitungen. Der Besuch des international bekannten Linguisten und politischen Aktivisten Noam Chomsky war ein großer Erfolg für die Uni. Zwei Vorlesungen und ein Seminar hielt der Linguist und politische Aktivist in Köln. Der diesjährige Inhaber der Albertus-Magnus-Professur zog Studenten, Wissenschaftler und Journalisten gleichermaßen an. Der gute internationale Ruf der Uni, ihre Gastgeberqualitäten und die Poesie des Briefeschreibens lockten den amerikanischen Intellektuellen ins Rheinland.

„Es war ein außerordentlicher Erfolg“, freut sich Andreas Speer. Der Professor für Philosophie und Leiter der a.r.t.e.s-Forschungsschule hat Noam Chomsky an die Universität zu Köln geholt. Alle großen deutschen Zeitungen berichteten, ebenso der Rundfunk. Eine enorme Präsenz der Universität in den Medien und sozialen Netzwerken war die Folge. Anfragen und Anmeldungen aus Deutschland und der Welt gingen in Köln ein. Allein für das Seminar mit dem amerikanischen Altmeister der Linguistik waren es über 600. Eine der größten Mobilisierungen der Universitätsöffentlichkeit in Köln. „Das ist ja auch die Idee der Albertus-Magnus-Professur“, erklärt Andreas Speer. Seit 2005 lädt der Kölner Wissenschaftler jedes Jahr einen Kollegen

in der Nachfolge des großen Albert ein. Große Namen waren darunter: Arthur C. Danto zum Beispiel oder Giorgio Agamben. Ziel des Leiters des Thomas-Instituts ist es, die Kölner Akademiker auch außerhalb von Pflichtprogramm und Creditpoints zur intellektuellen Diskussion zusammenzubringen und zu begeistern. „Ein solches Ereignis macht deutlich, dass das intellektuelle Feuer an der Universität noch brennt.“

#### Altmeister der Linguistik

Schon die Pressekonferenz am Nachmittag hatte das rege Interesse der Medien gezeigt. Die FAZ titelte später „Noam Chomsky Superstar“, die Zeit wunderte sich über 2000 Studenten, die eine Vorlesung über Grammatik hören wol-

len, der Tagesspiegel nannte den Wissenschaftler in Anspielung auf seine dezidierten politischen Stellungnahmen „Amerikas zornigen Guru“. Den „Guru“ wollten in Köln rund zweitausend Menschen sehen und hören, die Videoaufnahmen wurden im Internet über zwanzigtausendmal abgerufen. Ein Höhepunkt für unsere Universität, das findet auch Claudia Riehl. Die Professorin für Sprachwissenschaft des Deutschen ist stellvertretende Vorsitzende des Zentrums Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit. Der Besuch des Altmeisters der Linguistik erinnert sie an ihre Studienzeit als große Persönlichkeiten mit kontroversen Thesen die Meinungen polarisierten. Auch diesmal war die Aula brechend voll. „Ich musste auch auf der Treppe sitzen“, erklärt die Wissenschaftlerin la-

chend. Für die Linguistin hatte der Besuch Chomskys zuerst einmal natürlich einen fachlichen Reiz. Doch Chomsky ist auch der bekannteste noch lebende Linguist. „Es ist natürlich auch ein großes Erlebnis so jemanden noch einmal persönlich zu erleben.“ Insbesondere das Seminar mit Chomsky fand Riehl sehr beeindruckend. Über hundert Teilnehmer im Seminarraum und weitere 300 in einem Hörsaal mit Live-Schaltung hatten hier Gelegenheit, Chomsky Fragen zu stellen und mit ihm zu diskutieren. „Das Seminar war für die Linguisten schon sehr interessant. Da sind sogar Kollegen aus München angereist, um Chomsky zu sprechen.“ Die Bedeutung Chomskys für die Linguistik sieht Riehl darin, dass er die Diskussion über Sprachtheorie angestoßen und eine Disziplin etabliert habe.

## Info

Die Albertus-Magnus-Professur wurde an der Universität zu Köln im Gedenken an den mittelalterlichen Universalgelehrten Albertus Magnus (1193 bis 1280) eingerichtet, der von 1248 bis 1254 in Köln am Generalstudium der Dominikaner lehrte. Auf diese Professur wird eine Persönlichkeit von internationaler Geltung berufen, die in öffentlichen Vorlesungen und Semi-

naren Fragen von allgemeiner Bedeutung behandelt, die derzeit in vielen Grundlagenwissenschaften und in der öffentlichen Debatte eine Rolle spielen. Albertus Magnus leitete in Köln von 1248 bis 1254 die Generalstudien des Dominikanerordens, wo Thomas von Aquin zu seinen Schülern zählte, und gilt als einer der geistigen Väter der 1388 gegründeten Universität.

## Rubriken

Thema .....	1
Forschung & Lehre .....	3
Studierende .....	8
Welt der Hochschule .....	10
Personalien .....	15





## Thema

# Noam Chomsky

Fortsetzung von Seite 1

In den letzten fünfzig Jahren habe die Zahl der Publikationen und Diskussionen über linguistische Thesen enorm zugenommen. „Er gehörte zu den Katalysatoren.“ Dass er ein sehr politischer Mensch sei und sehr radikale Theorien vertrete, mache ihn wiederum für einen anderen Teil des Publikums interessant: „Er ist eine Persönlichkeit, die sich über die Grenzen ihres Faches hinaus mit verschiedenen Dingen beschäftigt.“

## Faszination der intellektuellen Authentizität

Wie erklärt sich der Initiator und Organisator der Albertus-Magnus-Proffessur den Widerhall des amerikanischen Gelehrten? „Chomsky ist jemand, der in seiner intellektuellen und persönlichen Integrität einfach unglaublich überzeugt“, so Professor Speer. Chomsky sei kein Mainstream-Mensch, er spreche Konflikte an, nehme dabei aber seine Gesprächspartner ernst. „Ich denke, es ist das Gespür für so etwas wie intellektuelle Authentizität“, erklärt Andreas Speer. Eine Neugier auf eine große Persönlichkeit. Die Menschen wollten so etwas erleben, sie orientierten sich an Modellen und Vorbildern. Die öffentliche Wirkung der Professur kommt nicht von ungefähr. Speer und seine Mitarbeiter haben ein genaues Persönlichkeitsprofil im Kopf, wenn sie auf die Suche nach neuen Kandidaten gehen. „Wir wollen Persönlichkeiten haben, die über einen disziplinären, fachlichen Tellerrand hinausschauen.“ Gesucht werden Wissenschaftler, die in der Lage sind, einem akademischen Publikum über Fachgrenzen hinweg Wissenschaft zu vermitteln. Mit jeder Professur soll ein besonderer wissenschaftlicher Schwerpunkt abgedeckt werden. Mal die Ästhetik, wie im Falle Dantos, mal die Linguistik, wie bei Chomsky, mal die politische Philosophie, wie Philipp Pettit und Enrique Dussel. Für das Jahr 2012 hat die international weithin bekannte amerikanische Philosophin Martha Nussbaum zugesagt, die an der Chicago Law School Moral- und Rechtsphilosophie lehrt. „Da lag Chomskys Name eigentlich auf der Hand“, so Speer. „Es war die Frage: Kann man den überhaupt noch gewinnen?“

## Poesie des Briefeschreibens

Chomsky ließ sich gewinnen. Doch wie gelingt es Speer, Wissenschaftler solchen Kalibers nach Köln zu holen? „Es ist die Kunst des Briefeschreibens“, antwortet der Philosophieprofessor lächelnd – und: Geld spiele dabei keine große Rolle. Ein sehr bescheidenes Honorar und eine Aufwandsentschädigung reichten, um die Wissenschaftler nach Köln zu locken. „Es ist Rhetorik und ein guter Brief. Und vielleicht auch die Idee der Albertus-Magnus-Proffessur als solche.“ So einfach, so wahr: Wenn man Wissenschaftler gewinnen will, dann muss man sie mit einer guten Idee gewinnen. „Menschen, in denen noch ein intellektuelles Feuer brennt, kommen, wenn es ein gutes Event ist“, so Speer. Anscheinend hat sich unter den Wissenschaftlern auch herumgesprochen, welche gute Gastgeberin die Universität zu Köln ist. Besonders die unverkrampften Kontakte mit dem Publikum, Wissenschaftlern und Studierenden behagen den Gästen offenbar. „Die Albertus-Magnus-Professoren sind zum Anfassern“, erklärt Andreas Speer.

So bleibt zuletzt nur noch eine Frage: Hat es Noam Chomsky in Köln gefallen? „Ja, sehr - das weiß ich definitiv“, antwortet Speer.

■ RH, Presse und Kommunikation

## Meinung



Foto: MFK

## Wissenschaft für freie Menschen

Die siebte Albertus-Magnus-Proffessur war ein außerordentlicher Erfolg, wenn man die Resonanz als Maßstab anlegen darf, die die Veranstaltungen mit Noam Chomsky bereits im Vorfeld, erst recht jedoch in den drei Tagen in Köln, aber auch im Nachhinein gefunden hat. Über 25.000 mal wurden bereits die beiden Vorlesungen bei youtube aufgerufen – eine enorme Zahl. Das liegt sicherlich an Noam Chomsky selbst und an seiner beeindruckenden Authentizität, die Hörer aller Altersschichten, vor allem aber auch viele junge Studierende in ihren Bann gezogen hat.

Es scheint ihn also zu geben: den Raum für eine Idee wie die Albertus-Magnus-Proffessur. Schon an den Universitäten zur Zeit Alberts des Großen war es üblich, dass von Zeit zu Zeit der gesamte reguläre Lehrbetrieb ruhte und sich die Magister und die Studierenden zu einem »dies disputabilis« versammelten. Wenn dann ein weithin bekannter Magister eine solche ordentliche Disputation hielt, stand buchstäblich das gesamte übrige Universitätsleben still, und man ging eben dorthin – so wie tausende Studierende, Dozenten und Bürger aus der Stadt zu den Chomsky-Vorlesungen kamen. Diese öffentlichen Disputationen waren ein substantieller Bestandteil des universitären Lebens und Teil des intellektuellen

Austausches über aktuelle Fragen, die damals wie heute Menschen auf den Nägeln brannten: Fragen nach den Grundlagen unseres Verstehens wie unseres Zusammenlebens.

Es macht also Sinn, an eine ursprüngliche universitäre Institution wieder anzuknüpfen, die zudem so gar nichts mit curricularen Rahmenbedingungen und einer ressourcenoptimierten Universität zu tun hat. Was zählt, ist die Freiheit des Geistes, die Freiheit, Fragen zu stellen und auf eine grundsätzliche Weise darüber nachzudenken, wie wir uns in dem, was wir tun, auf die Welt beziehen, wie wir diese in unseren wissenschaftlichen, alltäglichen und persönlichen Repräsentationen abbilden.

Die Veranstaltungen im Rahmen der Albertus-Magnus-Proffessur wollen zum Nachdenken über die sogenannten „großen“ Fragen anregen – Fragen, die große und wichtige Bereiche unseres Weltverständnisses betreffen; Fragen, die im Grunde niemals abschließend beantwortet werden können, sondern jeweils von Neuem Gegenstand unserer Suche nach einem Zugang zur Welt sind.

Vielleicht entdecken wir darin ja etwas von der ursprünglichen Idee, vom Esprit der Universität wieder, die sich nicht in einem Kosten-Nutzen-Denken erschöpfen darf. „Causa studii“, allein um

des Strebens nach Wissen wegen sind die Universitäten am Ende des 12. Jahrhunderts als eine Basisbewegung von Lehrenden und Lernenden gegründet worden. Etwas von dieser Idee wollen wir mit der Albertus-Magnus-Proffessur lebendig halten. Sie ist daher bewusst quer zu den fachlichen Perspektiven angelegt und möchte den Versuch wagen, im Sinne eines ursprünglichen Philosophiebegriffs, der noch alle Bereiche des Wissens und alle Wissenschaften einschloss, Fragen von übergreifendem Interesse anzusprechen und somit auch für die fachlichen Perspektiven neue Blickwinkel zu erschließen.

Für einen solchen Blick auf die größeren Zusammenhänge bedarf es der Muße. Die Muße aber – so hat es bereits Aristoteles gesagt – ist Ausdruck wahrhaft freien Denkens, das gleich dem Menschen, der allein um seiner selbst willen handelt, frei vom Nutzen ist. Genau diese Idee stand an der Wiege der Universität. Es geht um Wissenschaft für freie Menschen. Auch wenn dies eine Formulierung von Paul Feyerabend ist: Noam Chomsky würde ihr sicherlich zustimmen.

■ Professor Andreas Speer ist Leiter des Thomas-Instituts und der Forschungsschule a.r.t.e.s

**campus store**  
KÖLN

Philosophikum  
Albertus-Magnus-Platz  
Öffnungszeiten:  
Mo – Do: 10 – 17 / Fr: 10 – 16 Uhr

HOL DIR DEIN  
UNI SHIRT!



www.campusstore.de





## Forschung & Lehre

# Master de Luxe

## Der neue Master „Quartärforschung und Geoarchäologie“ bietet individuelle Qualifikation in hochklassiger Forschung

**Geologie, Geographie, Ur- und Frühgeschichte:** Im Zentrum für Quartärforschung (QSGA) haben sich die drei Disziplinen der Universitäten Köln, Bonn und Aachen zusammengefunden. Nicht zuletzt der Sonderforschungsbereich 806 „Our Way to Europe“ zeigt, wie erfolgreich sie dabei sind. Die beteiligten Wissenschaftler bieten den Studierenden nun einen besonderen Master: „Quartärforschung und Geoarchäologie“ heißt er und wird den Studierenden ab dem Wintersemester 2011/2012 angeboten. Der Studiengang ist individuell auf die Teilnehmer abgestimmt und lässt sie an der Spitzenforschung des SFB teilhaben – inklusive Expeditionen nach Nordafrika oder auf den Balkan.

Dr. Oliver Bödeker möchte den kommenden Masterstudierenden das Beste bieten, was Studierende erwarten können: eine hervorragende fachliche Ausbildung, Praxisbezug, Forschungsreisen und internationale Dozenten. Dafür wünscht er sich: hoch motivierte Studierende. „Wir wollen Studierende, die mit Herzblut dabei sind, denn man kann nur das gut machen, was man gerne macht.“ Die Studierenden werden mit den Wissenschaftlern des SFB 806 arbeiten und an deren Methoden und Erkenntnissen teilhaben.

### Der Mensch als Leitfossil

Als Quartär bezeichnet man das jüngste Erdzeitalter, das vor etwa

2,6 Millionen Jahren begann und klimatisch von Eiszeiten geprägt wurde. Es ist die Zeit, in der die Menschheit sich entwickelte, so der Koordinator des Studiengangs: „Der Mensch ist sozusagen Leitfossil des Quartärs.“ Die Wanderung des Menschen nach Europa, die Besiedlung des Kontinents – das alles geschah im Quartär. Wichtig ist Rekonstruktion der Klimageschichte des Quartärs für alle Klima-Modelle, die heute erstellt werden. Ein breites Berufsfeld bietet sich für Absolventen des neuen Studienganges: Behörden und Forschungseinrichtungen im In- und Ausland, Museen, die Denkmalpflege aber auch der Naturschutz, Bildungsarbeit und Tourismus suchen nach ausgebildeten Geoarchäologen: „Heute wird bei fast allen größeren Baumaßnahmen ein Geoarchäologe hinzugezogen. Wenn man eine Umgehungsstraße baut, trifft man garantiert auf Bodendenkmäler“, so Bödeker.

### Motivation und Noten zählen

Zuerst kommt aber die Bewerbung: „Man kann aufgrund der Note, aufgrund des Motivationschreibens oder aufgrund von beidem zugelassen werden“, erklärt der Geograph. „Für uns ist es wichtig, dass die Bewerber sich mit ihrem Studium auseinandergesetzt haben.“ Der Studiengang enthält eine variable Mischung aus Geologie, Geographie und Ur- und Frühgeschichte, denn es kommt

darauf an, mit welchem Wissen der Studierende einsteigt. „Wir füllen die entsprechenden Wissenslücken

Teilbereichen legen können. Das ist wichtig für die spätere berufliche Orientierung: „Wir bieten indivi-

dierenden, die sich einschreiben, die Forschungsinhalte miterleben können.“ Forschungsreisen zum



Foto: Bödeker

Grabungen gehören zu den wissenschaftlichen Methoden in der Quartärforschung und der Geoarchäologie.

dann auf“, erklärt der Geograph. In einer ausführlichen persönlichen Studienberatung werden diese Lücken identifiziert und innerhalb der ersten zwei Semester geschlossen. So bewegen sich alle Studierenden danach auf dem gleichen Niveau.

### Theorie und Praxis der Spitzenforschung

Eine Vertiefungsphase von zwei Semestern schließt sich an, in der die Studierenden je nach Interesse ihre Schwerpunkte in den drei

duelle Spezialisierungsmöglichkeiten und nicht gleichgeschaltete Abschlüsse“, so der Geograph. Um diese Spezialisierung zu ermöglichen, legen sich die beteiligten Disziplinen ins Zeug. Eine Einführungsveranstaltung zeigt das Quartär aus der Sicht aller drei Disziplinen. In einer Lecture-Series werden spezielle Fragestellungen vorgestellt, die den Sonderforschungsbereich SFB 806 betreffen. Dazu gehört auch eine Praxisphase, ein Forschungs- oder Betriebspraktikum. „Wir möchten, dass die Stu-

Beispiel nach Nordafrika, in die Balkanregion aber auch in Mitteleuropa gehören ebenso dazu. „Sie können vor Ort mit internationalen Wissenschaftlern diskutieren“, erklärt Bödeker begeistert. „Das ist eine Chance, die man heute den Studierenden geben muss.“

■ RH, Presse und Kommunikation

# Und alles nur ... weil ich dich liebe

## Warum große Gefühle nicht ausreichen, um Versprechen zu halten

**Mitten im kalten Winter ging die Kölner Psychologin Professorin Johanna Peetz gemeinsam mit ihrer Kollegin Lara Kammrath von der Wilfrid Laurier Universität im kanadischen Waterloo einer heiß debattierten Frage nach: Warum fällt es Menschen oft so schwer, einmal gemachte Versprechen einzuhalten?**

In einer Studie, die vier Experimente umfasste, versuchten Peetz und Kammrath zu erklären, warum sich Partner in Beziehungen viel versprechen, anschließend aber wenig davon halten. Die Untersuchung mit dem Titel „Only because I love you: Why people make and why they break romantic promises“, publiziert im Journal of Personality and Social Psychology, brachte gleichermaßen Ernüchterndes und Beruhigendes zu Tage.

Die Wissenschaftlerinnen baten einhundert Paare, junge Studieren-

de der Wilfrid Laurier Universität in Ontario, um Aussagen zu ihrer Beziehung. Nachdem die Probanden ihre jeweiligen Beziehungsprobleme thematisiert hatten, teilten sie mit, was sie in den kommenden zwei Wochen alles unternehmen wollten, um den Partner glücklicher zu machen. Diese Versprechen hielten die Forscherinnen schriftlich fest – in manchen Experimenten durften sich die Paare ihre Versprechen allein ausdenken, in anderen Experimenten wählten die Teilnehmer diese aus einer Liste mit vorgefertigten Versprechen aus. „Die Probanden haben sich dabei natürlich Dinge versprechen müssen, die wir in der kurzen Zeit auch überprüfen konnten“, so Peetz. Es ging also beispielsweise darum, dem Partner häufiger seine Liebe zu gestehen; weniger Zeit mit den Freunden und dafür mehr Zeit mit dem Partner zu verbringen oder

weniger Textnachrichten zu verschicken, während man mit seinem Partner zusammen ist.

Die Versprechen nun schwarz auf weiß vermerkt, wagten die beiden Forscherinnen auf einer statistischen Basis Aussagen darüber, welche Faktoren verantwortlich für Art und Größe der gemachten Versprechen sind und wie groß die Chancen auf Verwirklichung und Umsetzung sind. Zwei Wochen nach den Interviews berichteten die Studienteilnehmer über ihr Verhalten – und dies war eindeutig: Von den ohnehin nur wenigen festen Versprechen waren lediglich zwei Drittel in die Tat umgesetzt worden.

### Verhalten ist nicht gleich Liebe

Doch warum zeigt der Mensch so wenig Durchhaltevermögen

und schafft es nicht zur verabredeten Zeit anzurufen oder den Müll rauszubringen? Lieben wir einander einfach nicht genug? Peetz verneint dies: „Es wäre die falsche Schlussfolgerung von nicht erbrachtem Verhalten auf fehlende Liebe zu schließen. Der korrekte Rückschluss ist: er oder sie hat das Versprochene nicht gemacht, weil er oder sie nicht gewissenhaft ist.“ Die Liebenden brächen ihre Versprechen nicht, weil sie zu wenig für ihren Partner empfänden, vielmehr lägen die Ursachen dafür in der Persönlichkeitsstruktur des Einzelnen.

In den zwei Folgeexperimenten stellte sich heraus, dass vor allem zwei Faktoren darüber entscheiden, wie viele Versprechen gehalten wurden: Ausschlaggebend waren Selbstkontrolle und Gewissenhaftigkeit. Eine große Rolle

spielt zudem der Faktor Zeit. Je eher das Versprechen einzulösen war, umso eher hielten die Teilnehmer es auch.

Dr. Johanna Peetz zieht folgendes Fazit: „Je glücklicher Menschen in ihrer Beziehung sind und je mehr sie ihre Zuneigung zeigen wollen, umso mehr Versprechen werden gemacht – umso schwieriger ist es jedoch auch, all diese Versprechen einzuhalten.“ Nicht die Liebe führt also letztendlich dazu, dass Versprechen gehalten werden. Der Charakter jedes Einzelnen und Umstände der Situation sind dafür verantwortlich. Im Interesse einer dauerhaft glücklichen Beziehung empfiehlt es sich deshalb trotz der Schmetterlinge im Bauch nicht das Blaue vom Himmel zu versprechen.

■ FM, Presse und Kommunikation





## Forschung & Lehre

# Spannende Landesgeschichte

## Der Historiker Dieter Düding legt Pionierwerk über den Parlamentarismus in NRW vor

Wer an Parlament denkt, denkt an Bundestag. Gerne wird darüber vergessen, dass Parlamentarismus in der Bundesrepublik nicht nur dort stattfindet. Auch die Länderparlamente waren und sind wichtige Pfeiler der Demokratie. Dieter Düding legt mit seinem Buch „Parlamentarismus in NRW 1946 – 1980“ ein Standardwerk der Geschichte des Parlamentarismus in NRW vor. Seine klassische chronologische Politikgeschichte des Parlaments dieses bevölkerungsreichsten Bundeslandes zeigt Fraktionen, Regierung und Opposition sowie Spitzenpolitiker in Aktion. Eine exemplarische Untersuchung zum bundesdeutschen Parlamentarismus insgesamt, die mit dem Wissenschaftspreis des Bundestages ausgezeichnet wurde.

Die Geschichte beginnt in Ruinen und endet in einem reichen Land. Die Akteure haben große Namen: Adenauer, Kühn oder Rau. Koalitionen, Oppositionen, Streit um die ganz großen Fragen – der Stoff, den Dieter Düding bearbeitet würde auch die Vorlage für einen Roman geben. Doch Dieter Düding ist ein Historiker, der an die Quellen geht: „Ich bin Forscher“, erklärt der Wissenschaftler. „Das interessiert mich.“ Das Bestreben neue Quellen zu entdecken und zu präsentieren zeichnet auch sein neues Buch aus.

Akribisch und detailreich schildert der Historiker die Geschichte des Landesparlaments. Trotzdem schwingen immer die Tragweite der Entscheidungen der frühen Jahre des Landes und die menschlichen Dimensionen des Handelns durch die sachliche Analyse der Parlamentsarbeit. Das Buch dürfte Historiker wie Laien gleichermaßen begeistern. Der klare Stil Düdings macht die oft komplexen politischen Streitfragen im frühen Landtag auch für den heutigen Leser verständlich.

### Experte der Parlamentsgeschichte

Insgesamt fünf Jahre arbeitete der Historiker an der Darstellung. Ein Desiderat der Forschung, denn: „Eine umfassende Darstellung der ersten 35 Jahre gab es nicht“, so Düding. Der Wissenschaftler legte bereits seit den neunziger Jahren Arbeiten über die sozialdemokratische Fraktion im Landtag und den SPD-Ministerpräsidenten Heinz Kühn vor. „Die Darstellung des gesamten Parlamentarismus in NRW war nur der nächste Schritt“, so der Forscher, der bis 2005 als Professor für Neuere Geschichte am Historischen Seminar I wirkte und nun im Ruhestand ist. Das umfangreiche Quellenstudium zu den

früheren Publikationen kam dem Historiker nun zu Gute. Gespräche mit Zeitzeugen, wie dem ehemaligen Ministerpräsidenten und späteren Bundespräsidenten Johannes



Foto: DBT/Melde

Professor Dieter Düding und der Bundestagspräsident Norbert Lammert bei der Verleihung des Preises.

Rau rundeten das Bild der Zeit ab. Die Fraktionen des Landtags und das Oppositionsverhalten stehen im Mittelpunkt seiner Darstellung. Düding: „Zum Selbstbild eines Parlaments gehört sehr stark, wie eine Opposition sich artikuliert und wie sie zur Regierungsfraktion steht.“

### Vom Fünf- zum Zweiparteienlandtag

Lebendige Einzelporträts von

Spitzenpolitikern der Fraktionen kommen hinzu. So wird die Rolle von Konrad Adenauer als frühem Fraktionsvorsitzenden der CDU untersucht – was bisher noch nicht unternommen wurde. „Ein Parlament lebt von den Personen die in ihm agieren“, ist der Wissenschaftler überzeugt. Insgesamt legt die Arbeit einen Akzent auf den ganz frühen Parlamentarismus in NRW, auf die Zeit zwischen 1946 und 1950. Mit dem Jahr 1980 ergab sich eine Zäsur im Landtag: Die SPD regierte danach 15 Jahre mit absoluter Mehrheit. Der Historiker macht deutliche Entwicklungen aus: „In der frühesten Phase kann man sagen, dass die Entscheidungen im Parlament getroffen wurden.“ Die politischen Zukunftsentscheidungen, Sozialisierung, Schulgesetz aber auch die Verfassung wurden in wechselnden „Adhoc-Koalitionen“ getroffen.

### Wechsel des parlamentarischen Klimas

„Das lief manchmal auch konträr zu der Zusammensetzung der Regierung“, beschreibt Düding die Situation. „Man konnte also in dieser frühen Zeit nicht von einer ausgesprochenen Konkurrenzsituation zwischen Regierung und Opposition sprechen“. Die entstand erst ab

1962 mit Heinz Kühn, der als Oppositionsführer der SPD aus Bonn nach Düsseldorf kam. In den 70er Jahren entwickelte auch die NRW-CDU mit Heinrich Köppler, ebenfalls ein aus der Bundespolitik kommender Politiker, eine solche Wettbewerbsstrategie gegenüber der SPD/FDP-Regierung. „Man kam im Düsseldorfer Landtag also viel später zu einer akzentuierten Wettbewerbssituation zwischen Regierungs- und Oppositionsparteien, die auf Bundesebene schon seit 1949 vorherrschte“, so der Forscher. Düdings Buch wird nach Ansicht vieler Fachrezensenten das maßgebliche Handbuch zur Geschichte des nordrheinwestfälischen Landesparlaments werden. Dies sah auch die Jury des Wissenschaftspreises des Bundestages so. Mitte Mai wurde ihm der Preis verliehen.

■ RH, Presse und Kommunikation

# Master in Köln und Istanbul

## Deutsch-türkischer Master in Wirtschaftsrecht feiert den ersten Jahrgang von Studierenden

Seit letztem Wintersemester gibt es den Masterstudiengang zum „Deutschen und Türkischen Wirtschaftsrecht“ an der Universität zu Köln in Kooperation mit der Istanbul Bilgi Üniversitesi.

Nun hat der erste Jahrgang des von den Rechtswissenschaftlichen Fakultäten der Universität zu Köln und der Istanbul Bilgi Üniversitesi getragenen Masterstudiengangs im Wirtschaftsrecht seine Prüfungsphase an der Istanbul Bilgi Üniversitesi abgeschlossen. Der Wirtschaftsminister Nordrhein-Westfalens, Harry K. Voigtsberger, gratulierte den Studierenden des ersten Jahrgangs in Istanbul zu ihrer Teilnahme am Studiengang.

Repräsentanten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft waren Anfang Juni in Istanbul auf dem Campus Sentral der Istanbul Bilgi Üniversitesi anwesend, um den ersten Jahrgang von Studierenden in einem Festakt zu würdigen. Der deutsche Botschafter in der Türkei, Dr. Eckart Cuntz, die Gene-

ralkonsulin Brita Wagener und der Präsident der Türkisch-Deutschen Industrie- und Handelskammer (TD-IHK) Dr. Rainhardt Freiherr von Leoprechting waren mit dabei. Der Studiengang wurde von den Professoren Heinz-Peter Mansel, Köln, und Yesim Atamer, Istanbul, aufgebaut. Maßgeblich beteiligt war das Zentrum für Internationale Beziehungen (ZIB) Jura der Universität zu Köln.

### Intensiver Praxisbezug

Der Studiengang dauert zwei Semester. In einem Grundlagenbereich werden die juristischen sowie betriebs- und volkswirtschaftlichen Fachkenntnisse parallel auf deutscher und türkischer Seite vermittelt. Zugleich ist eine Spezialisierung in vier Schwerpunktbereichen möglich: Unternehmensrecht, Kapitalmarkt und Verbraucherrecht, Wettbewerb und Immaterialgüterrecht sowie Internationales Wirtschaftsrecht. Der Studiengang zeichnet sich durch einen inten-



Foto: Michael Nauta

Absolventen und Absolventinnen des Masters „Deutsches und türkisches Wirtschaftsrecht“ zusammen mit ihren Dozentinnen und Dozenten.

siven Praxisbezug aus, unter anderem durch ein Unternehmenspraktikum. Die Abschlussarbeit kann

– muss aber nicht – ein Thema mit Bezug zu dem Praktikum haben. „Wir freuen uns, dass wir die Un-

terstützung der TD-IHK gewinnen konnten, die auf Wunsch Praktikumsplätze vermitteln wird“, er-





## Forschung & Lehre

klärt Professor Mansel. „Unser Ziel ist es, die Studierenden nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch auf ihre berufliche Karriere vorzubereiten.“

### Hervorragende Berufsperspektiven

Die internationale Ausrichtung des Studiengangs und die intensive und praxisnahe Ausbildung bieten den Studierenden sehr gute Zukunftsperspektiven. „Sie lernen mit verschiedenen Rechtssystemen zu arbeiten und erwerben auch außerhalb der deutsch-türkischen Rechtsbeziehungen im internationalen Wirtschaftsverkehr eine hohe Kompetenz“, sagt Professor Mansel. Zulassungsvoraussetzung zum Master ist der Nachweis eines juristischen Studienabschlusses in der Türkei („Lisans, LL.B.“) oder in Deutschland („Erste Prüfung“). Außerdem ist es möglich sich mit einem juristischen Bachelorabschluss im Umfang von 240 Credits zu bewerben, der auch außerhalb Deutschlands oder der Türkei erworben worden sein kann. Die ausreichende Beherrschung der türkischen und deutschen Sprache ist für das bilinguale Studienprogramm erforderlich. „Insbesondere die Studierenden, die mit der deutschen und türkischen Sprache aufgewachsen sind, sollten diese Chance nutzen, um ihre Zweisprachigkeit mit ihrer beruflichen Karriere zu verbinden“, so Professor Mansel.

### Förderung durch den DAAD und die Stiftung Mercator

Dank der Kooperation der Kölner und der Istanbul Fakultät bleiben die hohen Studiengebühren der Istanbul Bilgi den Studierenden bei einer Zulassung in Köln erspart. Auf keinen Fall soll eine Teilnahme am Studiengang aus finanziellen Gründen scheitern. Der DAAD fördert die Kölner Teilnehmern des Studiengangs mit Stipendien für das Istanbul-Semester. Auch wird das Programm durch einen intensiven Dozentenaustausch begleitet, der der Vernetzung und Betreuung dient und von der Stiftung Mercator großzügig gefördert wird.

■ RH, Presse und Kommunikation

Weltraum Versand 47 x 30



Fußballfans bei einem Spiel der Eintracht Frankfurt gegen den 1. FC Köln. Polizeikräfte kanalisieren die Menschenmenge durch Absperrgitter.

## Unschuldig ohne Fußball

### Kölner Juristen halten einen Teil der DFB-Stadionverbote für rechtswidrig

Jan Orth und Björn Schiffbauer sind Fußball-Schiedsrichter mit Leib und Seele. Als solche meinen sie: „Randalierer haben nichts im Stadion zu suchen.“ Beide sind auch Juristen. Orth ist Richter am Landgericht Köln und Lehrbeauftragter für Sportrecht an der Universität. Schiffbauer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Professor Kreß. Als Rechtsgelehrte ist ihnen die Art wie Stadionverbote gehandhabt werden suspekt. In einer Untersuchung kommen sie zu dem Ergebnis: Manche Stadionverbote sind nicht rechens, die Regelungen des DFB sind praxisfremd. Ihre Forderung: „Wir wollen Einzelfallgerechtigkeit.“

Wenn ein Fußballfan Gewalt ausübt, dann kann er vom DFB mit einem Stadionverbot belegt werden. Drei Jahre und bundesweit gilt es. Ein wirksames Mittel, findet auch Dr. Jan F. Orth. „Stadionverbote funktionieren und sind insgesamt rechtmäßig“, erklärt er entschieden. Auch Dr. Björn Schiffbauer will Randalierer und Gewalttäter aus den Stadien verbannen. Ein rechtliches Problem ist es, das beide an der Sache stört: Wird ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen den Verdächtigen eingestellt, bedeutet das nicht automatisch, dass auch sein Stadionverbot aufgehoben wird. Unschuldig – und trotzdem aus

den Stadien verbannt? Die Autoren kommen in ihrer Untersuchung „Die Rechtslage beim bundesweiten Stadionverbot“ (Rechtswissenschaft 2011, S. 177 ff.) zu dem Schluss, dass diese Handhabung der Stadionverbote nicht rechens ist.

### Eine Frage des Paragraphen

Beide Juristen amtieren beim Fußball-Verband Mittelrhein: Schiffbauer ist stellvertretender Vorsitzender des Rechts- und Sitzungsausschusses, Orth Präsidiumsmitglied. Fußball liegt ihnen im Blut: „Wir sind begeisterte Fußballfans.“ Gerade deswegen möchten sie, dass Fans, gegen die die Ermittlungen eingestellt wurden, auch vom Stadionverbot befreit werden. Im Zentrum ihrer Untersuchung steht ein Urteil des Bundesgerichtshofes. Dessen Grundsatzentscheidung aus dem Jahr 2009 hatte im Kern zwei Aussagen: Zum einen reicht die bloße Einleitung eines Ermittlungsverfahrens aus, um ein bundesweites Stadionverbot zu rechtfertigen. Zum anderen aber – und das ist der springende Punkt dabei – wird das Stadionverbot in der Regel nur aufgehoben, wenn das Ermittlungsverfahren nach § 170 Abs. 2 der Strafprozessordnung ausgeht, also es nicht zu einer Anklageerhebung kommt.

### Rechtsgrundlagen sind klar

Doch Ermittlungen werden häufig aufgrund anderer Paragraphen eingestellt. Zum Beispiel nach § 153 STPO, wenn die Schuld des Täters, würde sie überhaupt nachgewiesen, gering wäre. In diesen Fällen wird eine mögliche Tathandlung – zur Entlastung der Staatsanwaltschaft – nicht weiter erforscht, weil sich selbst bei einem denkbaren Ermittlungserfolg höchstens eine geringe Schuld ergeben kann. Die Konsequenz: „Wenn nach § 170 Abs. 2 STPO eingestellt wird, dann wird das Stadionverbot aufgehoben. Wenn nach § 153 eingestellt wird nicht“, so Jan Orth. So sehen das die Stadionsverbotsrichtlinien des DFB vor. Stadionverbote sind Präventivmaßnahmen. Im deutschen Recht ist es durchaus üblich auf Grund von Verdachtslagen die Rechte von Individuen einzuschränken. Orth: „Sie können einem Stalker verbieten, sich der gestalkten Person zu nähern. Das ist das gleiche wie ein Stadionverbot.“ Wenn man allerdings eine einstweilige Verfügung gegen einen Stalker erwirken will, dann reicht ein Anfangsverdacht wie im Rahmen eines Ermittlungsverfahrens nicht aus. Eine nachgewiesene Handlung muss stattgefunden haben. Bei den Stadionverboten hingegen reicht der Anfangsverdacht.

### Praxisfremde Urteile

Aktueller Anlass der Untersuchung war ein Fall aus Duisburg, der vom Bundesgerichtshof entschieden wurde. Der Kläger, ein Fan des FC Bayern München, hatte sich in einer Gruppe aufgehalten, aus der heraus Gewalttätigkeiten betrieben wurden. Ob er daran beteiligt war, konnte aber nicht festgestellt werden. Das Verfahren wurde nach § 153 eingestellt, das aber Stadionverbot aufrecht erhalten. Seit 2009 ist das Verfahren nun beim Bundesverfassungsgericht anhängig. Solche Urteile befremden die Fußballkenner Orth und Schiffbauer. Ihr Kritikpunkt ist, dass der normale Fan bei einem Auswärtsspiel keinen Einfluss darauf hat, mit welchen Personen er gerade von der Polizei zusammengesteckt wird. „Solche Urteile sind enorm praxisfremd“, erklärt Orth, denn die Zuschauerströme würden von der Polizei kanalisiert. „Man kann sich seine Gesellschaft bei Auswärtsspielen nicht aussuchen.“ Die wissenschaftlichen Reaktionen auf die Arbeit der beiden Juristen stehen noch aus. Orth und Schiffbauer erwarten aber eine durchaus kontroverse Diskussion: „Das Thema ist hochaktuell und von großer gesellschaftlicher Relevanz“, so Orth.

■ RH, Presse und Kommunikation





## Forschung & Lehre

# Lehramt Japanisch

## Köln richtet ersten Lehramtsstudiengang Japanisch in Deutschland ein

Die Universität zu Köln leistet Pionierarbeit: Ab Oktober wird es den Lehramtsstudiengang Japanisch für Lehrer von Gymnasien und Gesamtschulen geben. Nur in Köln ist die nötige Infrastruktur für die Lehrerbildung vorhanden. Professor Franziska Ehmcke ist Leiterin des Instituts für Japanologie. Sie erklärt, wie es zu dem Studiengang kam und wieso Japanisch so beliebt bei Jugendlichen ist.

### Wie kam es zum Lehramtsstudium Japanisch in Köln?

Angestoßen hat das der damalige japanische Generalkonsul in Düsseldorf Herr Maruo. Er regte während eines Besuchs beim Rektor an, dass sich eine deutsche Uni der Lehrerbildung für Japanisch annimmt. Die Kölner Uni erschien ihm ganz besonders dafür geeignet. Ich war bei dem Besuch dabei und der Rektor hat mich sofort gefragt, ob ich mir das vorstellen kann. Ich war lange schon der Meinung, dass man die Japanisch-Ausbildung ganz regulär machen sollte, damit die Ministerien in ganz Deutschland das anerkennen können. Deswegen bin ich sofort auf den Zug aufgesprungen. Das war Mitte letzten Jahres.

### Weshalb eignet sich Köln so gut für das Lehramtsstudium?

Erstens ist Köln wahrscheinlich die größte Uni in Deutschland, die Lehramtsstudiengänge anbietet und zwar im gesamten Fächerspektrum. Köln ist auch durch die bildungswissenschaftliche Ausrichtung die bedeutendste. Zweitens durch die großartige Reform der Lehramtsstudiengänge: Im Winter sind alle komplett auf das Bachelor/Master-System umgestellt worden.

### Über welche besonderen Ressourcen verfügen die Kölner Japanologen, um das umzusetzen?

Mit den Ressourcen waren wir zu Anfang nicht so gut aufgestellt. Deswegen kommt eine Juniorprofessur, die am Anfang von der Japan Foundation, einer japanischen Regierungsstiftung, bezahlt wird. Die Japan Foundation kümmert sich um Kulturaustausch und Wissensaustausch mit dem Ausland. In Köln wird zum Beispiel das japanische Kulturinstitut am Aachener Weiher durch sie finanziert. Bei der Japan Foundation war man sehr begeistert, dass in Deutschland das Lehramt Japanisch eingerichtet werden soll. Seit drei Jahrzehnten bilden sie weltweit Lehrer in „Japanisch als Fremdsprache“ aus, das heißt sie holen ausländische Lehrer nach Japan und bereiten sie didaktisch vor.

**Wann beginnt die Juniorprofessur?** Wir möchten zum Januar diese Juniorprofessur besetzen. Im Win-

tersemester werden zuerst die sprachlichen und landeskundlichen Inhalte vermittelt, die fachdidaktischen Teile, die die Juniorprofessur betreffen, kommen erst im Sommersemester dazu. Dann wird die Professur eingerichtet sein.

### Wie viele Studierende erwarten Sie?

Bisher haben sich etwas fünfzig Interessenten angemeldet. Wir dür-

man zweitens beachten, dass Japanisch kein Kernfach, sondern ein Zweitfach ist. Es wird zwar wie ein Hauptfach studiert, aber noch nicht alle Schulen in Deutschland bieten Japanisch an. Es gibt zwar etwa fünfzig Schulen in Deutschland, die Japanisch anbieten. Aber nicht alle machen es als Abiturfach. Wir bilden ja für Gymnasien und Gesamtschulen aus. Man sollte also schon wissen, dass etwas Aufbau- oder

de. Seltsamerweise haben früher mehr Studierende aufgegeben. Viele warten heute sogar noch ein halbes Jahr auf den nächsten Anfängerkurs und versuchen, die Prüfungen zu wiederholen. Die Faszination bleibt bei allen. Aber nicht jeder hat die Fähigkeiten mit dieser schwierigen Schrift zurecht zu kommen. Die Sprache zu sprechen ist nicht so sehr das Problem.

### für Japan und Japanisch sagen?

China steht als großer Wirtschaftsmarkt im Fokus der Politik. Viele Eltern schauen deshalb auch nach China, als Berufsperspektive für Ihre Kinder. Doch die Kinder können mit der chinesischen Kultur nicht soviel anfangen. Die ist hier im Alltag überhaupt nicht präsent. Das ist aber die japanische Kultur.

### Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen Japan und Deutschland?

Wir haben in Deutschland so viele ähnliche Probleme wie die Japaner: Eine alternde Gesellschaft, keine eigenen Ressourcen, ein hoch technologisiertes Land. Japan und Deutschland sind sich sehr sehr ähnlich.

Informationen zum Lehramtsstudiengang Japanisch gibt es unter <http://japanologie.phil-fak.uni-koeln.de/9277.html>

■ RH, Presse und Kommunikation



Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland sind von der japanischen Populärkultur begeistert. Ein Grund für die starke Nachfrage der Studiengänge der Japanologie.

fen allerdings nur so zehn bis fünfzehn aufnehmen.

### Wie sieht es mit Quereinsteigern aus?

Das geht leider noch nicht. In der Philosophischen Fakultät beginnen alle Lehramtsstudiengänge grundständig bei dem B.A.

### Wo liegt für die Studierenden der Unterschied zwischen normaler Japanologie und Lehramt Japanisch?

Die sprachliche Ausbildung ist komplett gleich, die inhaltliche Ausbildung ist auch fast gleich. Der normale Japanologie B.A. bereitet auf allgemein wissenschaftliches Arbeiten vor. Das Lehramt hat neben Sprache und Kultur die Didaktik als drittes Standbein.

### Was müssen die Studierenden besonders beachten, wenn sie Japanologie auf Lehramt studieren wollen?

Man sollte erstens ein großes Interesse an fremden und ungewöhnlichen Sprachen mitbringen. Die japanische Sprache, aber auch die japanische Schrift sind eine große Hürde. Die muss man bewältigen. Wenn man Japanisch wählt, sollte

Pionierarbeit gefordert ist.

### Die japanische Kultur erfreut sich bei Jugendlichen im Westen besonderer Popularität. Hat sich das bei Ihren Studierendenzahlen bemerkbar gemacht?

Bei jungen Menschen stößt Japan auf ein großes Interesse. Wir sind immer voll ausgelastet und haben auch einen ziemlich hohen Überhang. Wir sind gut nachgefragt. Wenn wir hier die Umfragen machen, erzählen uns viele Schüler und Studierende, dass sie über Manga oder Anime, Ninja- oder Samurai-Filme, Kampfkünste oder sogar die Nintendo-Playstation das Interesse an Japan gewonnen haben. Japan fasziniert halt in dieser Populärkulturpartie und dann möchten sich die jungen Leute eben näher mit dem Land beschäftigen. Das war auch einer der Gründe, dass wir gesagt haben: Wir möchten dieses Lehramt Japanisch jetzt sehr gern einrichten.

### Halten die jungen Leute denn das Studium auch durch, wenn Sie auf die schwierigen japanischen Schriftzeichen stoßen?

Das ist schon eine große Hür-

### Wie wird sich das Lehramtsangebot in Köln entwickeln?

Die Juniorprofessur ist mit „tenure track“, das heißt, sie soll eine Vollprofessur werden. Wenn die einmal umgewandelt wurde, dann kann man auch mehr Forschung im Bereich der Fachdidaktik machen. Darauf sind alle Fachdidaktiker hier gespannt, denn Japanisch wäre dann die erste nicht-europäische Sprache, die Forschungsgegenstand der Fachdidaktik ist.

### Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich hoffe, dass viele Schulleiter den Wunsch von Schülern aufnehmen und Japanisch als Abiturfach einrichten.

### Was macht das Fach Japanisch denn attraktiv für Schulen?

Ich glaube, dass die Schulen in Konkurrenz um die weniger werdenden Schüler auch Spezialitäten anbieten müssen. Da kann ich mir schon vorstellen, das Japanisch für eine Schule attraktiv sein könnte.

**Wenn man an Ostasien denkt, ist im Moment eher China im Gespräch als Japan. Was können Sie**





## Forschung & Lehre

# Neue Hoffnung für Alzheimer Patienten

## Studienstart nach ersten erfolgreichen Ergebnissen

Von Christoph Wanko

**Obwohl in den letzten Jahren viel über Alzheimer geforscht wurde und das Wissen stetig gewachsen ist, fehlt nach wie vor ein Durchbruch in der Therapie. An der Uniklinik Köln startet jetzt eine vielversprechende Studie zum erstmaligen Einsatz der Tiefen Hirnstimulation bei Alzheimer.**

Das Verfahren der Tiefen Hirnstimulation wurde Ende der 1980er-Jahre zur Behandlung von Bewegungsstörungen eingeführt. Bei diesem Verfahren werden dem Patienten in das Gehirn Elektroden implantiert, die kurze elektrische Impulse abgeben. So können sie gestörte neuronale Schaltungen positiv beeinflussen. Bewährt hat sich diese Technik der Tiefen Hirnstimulation über einen langen Beobachtungszeitraum vor allem bei Parkinson und dem damit verbundenen Zittern.

### Hirnregion im Visier

In einem Gemeinschaftsprojekt haben die Kliniken für Psychiatrie und Stereotaxie der Uniklinik Köln eine innovative Studie zur Behandlung leichter bis mittelgradiger Alzheimer-Demenz mittels Tiefer Hirnstimulation initiiert. Basierend auf verschiedenen aktuellen wissenschaftlichen Ergebnissen hoffen die Wissenschaftler, dass sich die Tiefe Hirnstimulation positiv auf die neuronalen Regelkreise auswirkt, die im Rahmen der Alzheimer-Demenz vom Zelluntergang betroffen sind.

Als Ziel für die Stimulation im Gehirn haben die Kölner Wissenschaftler vor allem den sogenannten Nucleus basalis Meynert im Visier. Ein Kernareal im Bereich des basalen Vorderhirns, das aussieht, wie eine flache Scheibe. „Die Zellen dieser Region versorgen mit dem Botenstoff Acetylcholin vielfältige Bereiche der Hirnrinde, die bei den Demenz-Kranken nicht funktionieren. Deswegen fallen selbst einfachste Tätigkeiten wie Essen oder Zähneputzen so schwer“, so Professor Volker Sturm, Direktor der Klinik für Stereotaxie und Funktionelle Neurochirurgie der Uniklinik Köln.

### Hoffnung auf Verzögerung der Krankheit

Das Behandlungskonzept wurde von Professor Volker Sturm gemeinsam mit dem Neurologen Professor Hans-Joachim Freund aus Düsseldorf entwickelt. Um das Zielareal genau zu treffen, ist Millimeterarbeit notwendig. Für diese Feinarbeit arbeiten die Mediziner der Kölner Uniklinik mit dem Düsseldorfer Neuroanatom Professor Jürgen Mai zusammen.

Größte Hoffnung ist, dass die Sti-

mulation das Voranschreiten der Alzheimer-Krankheit beeinflusst und verzögert, wie Professor Jens Kuhn, Oberarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, erklärt: „Durch die Stimulation sollen Neurotrophine ausgeschüttet werden, also Schutz- und Wachstumsfaktoren für die Nervenzellen. Sind diese in ausreichendem Maß vorhanden, können sie den Fortbestand von neuronalen Verbindungen stabilisieren. So könnte der Verfall aufgehalten werden.“

„Für unsere Studie kommen

### Hilfe im frühen bis mittleren Stadium

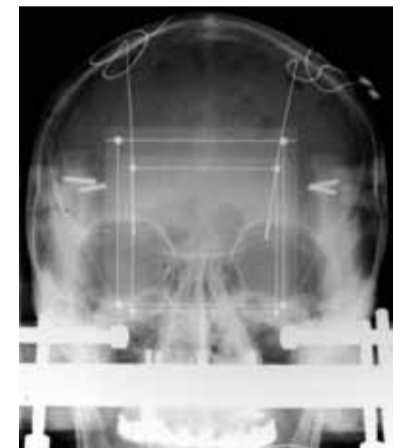
Allerdings betonen die Forscher auch, dass es für den derzeitigen hoch-experimentellen Einsatz der Tiefen Hirnstimulation bei Alzheimer-Demenz auch viele Grenzen gibt: „Für unsere Studie kommen

nur Patienten in einem frühen bis mittleren Stadium der Erkrankung in Frage. Dann, wenn die Diagnose der Demenz gestellt ist und der Patient im Alltag noch alleine gut zurecht kommt, ist der richtige Zeitpunkt für eine Stimulation“, erläutert Professor Kuhn. „Wartet man zu lang, bis zu viele Neuronen zerstört sind, macht eine Hirnschrittmacher-Operation wahrscheinlich nur noch wenig Sinn.“

Darüber hinaus müssen potentielle Patienten solch einem Eingriff auch noch zustimmen können.“ Voraussetzungen für die Teilnahme an der Studie sind: Erfüllte Diagnosekriterien einer Alzheimer-Demenz, Deutsch als Muttersprache, Alter zwischen 60 und 80 Jahre, Fähigkeit zur Einwilligung und die Zustimmung engster Angehöriger. „Bei Interesse an der Studie stehen wir für Patienten und Angehörige



Millimeterarbeit im Operationsaal: Nur durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Team ist es möglich, die Elektroden millimetergenau im Gehirn zu platzieren.



Bei der Tiefen Hirnstimulation werden dem Patienten Elektroden direkt ins Gehirn implantiert. Durch sie werden kurze elektrische Impulse geleitet.

gerne in unserer Gedächtnissprechstunde zu einem persönlichen Beratungsgespräch über die verschiedenen hiesigen Therapieoptionen zur Verfügung“, sagt Professor Kuhn. „Wir hoffen, mit dem Einsatz der Tiefen Hirnstimulation bei Patienten, die an einer Alzheimer-Demenz leiden, eine Therapie-Option schaffen zu können, welche die kognitive Leistungsfähigkeit verbessert und zumindest eine Erhaltung der Lebensqualität bewirkt“, fügt Professor Sturm hinzu.

■ Christoph Wanko ist Pressesprecher der Stabsabteilung Kommunikation der Uniklinik Köln

## Info

### Hintergrund Tiefe Hirnstimulation:

Die Tiefe Hirnstimulation ist ein Eingriff in das Gehirn, mit dem Fehlleistungen korrigiert werden können, die von unterschiedlichen Krankheiten herrühren. Dem Patienten werden hierbei dünne Elektroden direkt in das Gehirn implantiert. Über Kabel, die unter der Haut verlegt werden sind sie mit einem Impulsgeber verbunden sind. Dieser gibt elektrische Impulse an, die über die Kabel an bestimmte Zielregionen im Gehirn geleitet werden. Je nach Art des Impulses werden diese Gehirnregionen deaktiviert oder stimuliert.

Das Verfahren der Tiefen Hirnstimulation ist mittlerweile gut bekannt und wegen seiner minimalen Invasivität nur mit geringen und seltenen Nebenwirkungen behaftet. Die Wirksamkeit ist für Krankheitssymptome wie Zittern (Tremor), Stei-

figkeit (Rigor) und Bewegungsarmut (Bradykinese) mittlerweile nachgewiesen und verbessert ganzheitlich die Lebensqualität des Patienten.

An der Uniklinik Köln arbeiten die Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie gemeinsam mit der Klinik für Stereotaxie und Funktionelle Neurochirurgie daran, die Technik der Tiefen Hirnstimulation nach und nach auch für psychiatrische Krankheitsbilder nutzbar zu machen.

Kontaktmöglichkeit zum Studienbüro sowie zur Gedächtnis-Sprechstunde:  
Diplom Psychologin Katja Hardenacke  
Telefon: 0221 478-87232  
gedaechtnis-sprechstunde@uk-koeln.de





## Studierende

# Fruchtbare Momente der Fotografie

## Beste Arbeiten des 7. Fotowettbewerbs ausgezeichnet; Ausstellung in der a.r.t.e.s.-Galerie

Am ersten Donnerstag im Juli waren die Plätze im Vortragsraum der a.r.t.e.s.-Galerie bis auf den letzten belegt. Wer zu spät kam, musste sich mit einem Fleckchen auf dem Boden begnügen. Die Universität hatte zum sechsten Fotowettbewerb aufgerufen, die drei besten Arbeiten wurden an diesem Abend mit dem L. Fritz Gruber Preis ausgezeichnet. Das Thema: Fruchtbare und furchtbare Augenblicke.

165 Fotografinnen und Fotografen hatten sich auf die Suche nach solchen Momenten an der Kölner Uni begeben. Wie Laura Nagel. Die Studentin der Philosophischen Fakultät und erste Preisträgerin machte eine Tafel zum Mittelpunkt ihres Bildes. An so

### Bauzäune und defekte Armaturen

Benjamin Klemann machte die Bauaktivitäten an der Uni zu seinem Thema und erhielt dafür den zweiten Preis. Dazu setzte er sein Modell auf eine ins Nichts führende Treppe in einer von Bauzäunen dominierten Szene. Ein Lärmschutz bewahrt den Studenten vor den drohenden Bohrgeräuschen. Klemann spielt auf die aktuelle Lage an der Uni an. „Für Studierende ist das ein furchtbarer Moment“, sagt er, „der langsam zu einem Zustand mutiert.“

Denise Pönischs „Nihil sine causa (Nichts geschieht ohne Grund)“ erzählt über das Alltagsleben in der Medizin. Blut tritt durch eine defekte Armatur aus dem Sekti-

ma erhalten“, berichtet Ursula Pietsch-Lindt, Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle für Wissenschaft und Öffentlichkeitsarbeit der Uni und Koordinatorin des Fotowettbewerbs. „Ursprünglich hatten wir den Wettbewerb unter das Thema ‚fruchtbare Augenblicke‘ gestellt, aber wir sind froh, dass wir ihn nun um diesen spannenden Dualismus erweitert haben.“

Die a.r.t.e.s.-Galerie wurde als Projekt von Doktorand/innen der a.r.t.e.s.-Forschungsschule ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist, Kunst und Wissenschaft in den Dialog zu bringen. „Junge Künstlerinnen und Künstler können bei uns ihre Werke ausstellen“, erzählt Stephanie Bölts, Stipendiatin der Forschungsschule und Mitgründerin der a.r.t.e.s.-Ga-

grafien. Er war Ehrenvorsitzender und nach seinem Tod 2005 Namensgeber des Fotowettbewerbs.

Weitere Infos unter [www.artes-galerie.uni-koeln.de/artes-galerie/](http://www.artes-galerie.uni-koeln.de/artes-galerie/)

■ MH, Presse und Kommunikation

Ausstellung: Die 20 besten Arbeiten des Fotowettbewerbs sind bis zum 1. Oktober in der a.r.t.e.s.-Galerie, Aachener Str. 217, Gebäude 210, 1.OG, zu sehen.



Die klare Bildsprache liefert den Impuls für vielschichtige Geschichten, die im Kopf des Betrachters entstehen. „Gedankenspure“ nennt Laura Nagel sie. Dafür erhielt die Studentin der Philosophischen Fakultät den ersten Preis.

einem Motiv scheiden sich wahrscheinlich die Geister. Mancher erinnert sich an peinliche Momente, andere hatten hier ihre ersten produktiven Erfolge. Laura Nagel selbst erzählt, sie habe den Betrachter auf eine imaginäre Reise schicken wollen. Deshalb habe sie für ihr Bild eine Tafel ausgewählt, die viele Geschichten erzähle. Das Bild ist in zwei Teile geteilt, von denen der eine Spuren auf einer schwarzen Fläche zeigt und der andere aus einem dynamischen Geflecht aus Diagonalen besteht. „Eine gelungene Komposition“, so das einstimmige Urteil der Jury. Ehrenvorsitzende Renate Gruber zitiert aus der Begründung: „Der formal ästhetisch überzeugende Bildaufbau mit seinem perspektivisch scharfen Schnitt teilt das Bild diagonal und visualisiert damit den titelgebenden Dualismus.“

onstisch aus; ein Schwamm liegt bereits zum Aufwischen bereit und man erahnt noch den Menschen am oberen Bildrand. Auf keinen Fall habe sie mit dem Bild schocken wollen, unterstreicht Pönisch. Vielmehr ging es der 3. Preisträgerin um die unterschiedlichen Sichtweisen des fotografischen Moments.

### Kunst und Wissenschaft im Dialog

Die Auswahl sei auch in diesem Jahr wieder ein spannendes Ringen gewesen, betont Altkrektor Professor Tassilo Küppers anlässlich der Preisverleihung. Bis neun Uhr abends tagte die Jury am Tag der Entscheidung; die 20 besten Werke sind nun bis zum 1. Oktober in der a.r.t.e.s.-Galerie zu sehen.

„Wir haben viele außergewöhnlich gute Sichtweisen auf das The-

ma erhalten“, berichtet Ursula Pietsch-Lindt, Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle für Wissenschaft und Öffentlichkeitsarbeit der Uni und Koordinatorin des Fotowettbewerbs. „Ursprünglich hatten wir den Wettbewerb unter das Thema ‚fruchtbare Augenblicke‘ gestellt, aber wir sind froh, dass wir ihn nun um diesen spannenden Dualismus erweitert haben.“

Die a.r.t.e.s.-Galerie wurde als Projekt von Doktorand/innen der a.r.t.e.s.-Forschungsschule ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist, Kunst und Wissenschaft in den Dialog zu bringen. „Junge Künstlerinnen und Künstler können bei uns ihre Werke ausstellen“, erzählt Stephanie Bölts, Stipendiatin der Forschungsschule und Mitgründerin der a.r.t.e.s.-Ga-



Die Bauaktivitäten an der Kölner Uni waren Thema vieler eingereichter Bilder. Benjamin Klemann (Philosophische Fakultät) überzeugte mit einer übersteigerten Monotonie in seiner Bildsprache und erhielt dafür den zweiten Preis.



„Nihil sine causa“ – nichts geschieht ohne Grund: Denise Pönisch (3. Preis) dokumentiert Alltagsspannen der Medizin und visualisiert damit die Ambivalenz verschiedener Sichtweisen.





## Studierende

# Gründer-Messe der Studierenden

## Die Venture Trade Fair bietet Studierenden der BWL erste Erfahrungen als Unternehmensgründer

**Gründer-Messe im Hörsaal-Foyer: Der 18. Venture Trade Fair fand Anfang Juli statt.**

Junge Unternehmensgründer aus dem Hauptseminar von Professor Loebbecke konnten erste praktische Erfahrungen sammeln. Die Studierenden präsentierten ihre Ideen einer hochklassig besetzten Jury. Bürgermeisterin Angela Spizig verlieh den Preis der Jury.

Claudia Loebbecke ist stolz auf ihre Studierenden: „Ich bin ziemlich beeindruckt, was die Studenten da in so kurzer Zeit auf die Beine gestellt haben und wie professionell sie ihre Ideen darstellen.“ Die Professorin für BWL, Medien- und Technologiemanagement lässt ihren Blick durch das Foyer des Hörsaalgebäudes schweifen. Dort haben seit dem Vormittag die Teilnehmer ihres Hauptseminars „Project and Venture Planning“ ihre Stände aufgebaut. Poster wurden aufgehängt, Bildschirme aufgestellt - nun läuft die Messe. Zum achtzehnten Mal haben die Studierenden aus verschiedenen Fächern der BWL den „Venture Trade Fair“ auf die Beine gestellt.

### Trade Fair als Dauerbrenner

Knapp dreißig Studierende versammelten sich im Foyer des Hörsaalgebäudes, um ihre Pro-

Claudia Loebbecke. Die Aufgabe war eine attraktive Geschäftsidee zu finden, einen Geschäftsplan auszuarbeiten und auf der Messe Investoren oder Kunden für die Idee zu



Bürgermeisterin Angela Spizig und Professorin Claudia Loebbecke bei der Besichtigung der Stände.

dukt- und Geschäftsideen aus dem Bereich des Medien- und Technologiemanagements zu präsentieren. Die Messe war der Höhepunkt des Hauptseminars „Project and Venture Planning“ von Professorin

begeistern. Nun stehen die jungen Unternehmensgründer an ihren Ständen und sind im angeregten Gespräch mit den alten Hasen vertieft: Als Jury für den TradeFair Award hatte Loebbecke Praktiker

aus der Wirtschaft unter Vorsitz der NetCologne GmbH zusammengerufen. Produkte, Zeitpläne und Kalkulationen werden kritisch hinterfragt, die Projektgruppe auf Herz und Nieren examiniert. Da gerät so mancher ins Schwitzen, denn die Präsentation soll auf keinen Fall schief gehen. Selbst wenn man sich nicht wirklich selbstständig machen will - das Ergebnis der Messe macht doch einen Teil der Note aus.

### Skype für Touristen oder 3D-Avatare aus dem Drucker

Zehn Wochen hatten die angehenden Gründer Zeit, sich eine Geschäftsidee einfallen zu lassen. Dabei ist eine Vielfalt von interessanten Ideen herausgekommen. Die Gruppe „Livebook“ möchte Videobrillen anbieten, mit denen der Nutzer ein Live Video-Blogging-Portal beliefern kann. „Wir möchten, dass der User seine täglichen Erlebnisse möglichst einfach und komfortabel teilen kann.“ Komfortabel ist auch die Idee des Startups „Cozy Seatbag“: „Wir sind die Firma Cozy Seatbag und vertreiben das gleichnamige Produkt, das eine Mischung aus Sitzkissen und Laptop-Tasche ist“, erklärt die Vertreterin der Firma am Stand. „Das Produkt ist an Studierende gerichtet und soll ihnen das Studieren leichter machen. Die Firma Sky Seeing möchte Video-Telefoniesäulen in Köln errichten. Sie sollen es Tou-

risten erlauben, kostengünstig in die Heimat zu telefonieren: „Für zwei Euro kann man eine Stunde lang skype“, so Sky Seeing. Der Wiederverwendung von Rohstoffen hat sich die Wrap-It OG verschrieben. Sie möchte aus der Ausschussware der Bundeswehr funktionale iPad-Taschen herstellen. Produziert werden sollen die Taschen in den Lebenshilfe Werkstätten in Leverkusen.

### Wissenschaftler und Praktiker beurteilen

Seit dem Jahr 2000 veranstaltet Claudia Loebbecke den „Venture Trade Fair“. Die Gründer-Messe soll den Studierenden nach dem theoretischen Büffeln auch praktische Erfahrungen verschaffen. Loebbecke: „Gute theoretische Fundierung und praxisfähige Projekte passen gut zusammen.“ Auch die Kölner Stadtspitze zeigte Interesse an den Nachwuchsgründern. Die Kölner Bürgermeisterin Angela Spizig besuchte die Veranstaltung und verlieh den Preis der Jury. Sieger des Trade Fair wurde die Firma „Druck Dich“, die Avatare aus Computerspielen mit 3D-Druckern herstellen will.

■ RH, Presse und Kommunikation

# Die Fußballgötter vom Campus

## Die Kölner Uni-Liga bietet Hobby-Kickern ein Liga-System mit viel Spaß

**Wenn Partisan HumFak gegen den FC Venusceller spielt oder die Phrasendrescher Ihrefeld auf Stritti und die 7 Zwerge trifft, ist es wieder soweit: Die Uni-Liga Köln hat begonnen. Drei Monate lang lieferten sich im Sommer die Hobby-Kicker spannende Duelle auf dem Unisportgelände. Jetzt steht der Sieger fest.**

Am vergangenen Samstag wurden die KJS NRW Bolzer als Titelträger ermittelt. In einem spannenden Spiel besiegte die Mannschaft die Elf der FussiFreunde mit 3:2. Benedikt Hammans vom Campussport freut sich über das gelungene Finale. Der Sportlehrer organisiert zusammen mit seinem Kollegen Matthias Maucher die Spiele. „Wir möchten den Studierenden eine Bühne geben, auf der sie in einem Ligen-System Fußball spielen können“, erklärt er die Idee hinter der Liga.

### Spaß und Kampf

Die lockere Atmosphäre und die recht unterschiedlichen Mannschaften machen für ihn den Reiz

der Liga aus. „Das macht allen großen Spaß.“ Spaß am Sport und Fairplay haben sich die Organisatoren auch auf die Fahnen geschrieben. Das bedeutet nicht, dass hier nicht heftig um Punkte gekämpft wird, weiß Hammans: „Ein gewisser Wettkampf-Charakter kommt in der Liga immer dazu.“ Seit 2009 gibt es die Liga in Köln. Zweiunddreißig Teams sind es inzwischen, die sich um die Ehre auf dem Platz streiten. „Wir haben eine große Nachfrage und könnten die Liga theoretisch auch vergrößern“, so Hammans. „Aber wegen der beschränkten Platz-Kapazitäten am Campus-Sportgelände geht das nicht.“ Bundesweit existieren Uni-Ligen. In Köln kann jeder mitmachen, der irgendwie in Beziehung zur Universität steht. „Im Prinzip ist die Liga offen für alle Studierenden, Bediensteten und Freunde der Hochschulen.“ Hauptsächlich sind es aber Studierende, die mitspielen. Der offene Charakter der Liga ist für Hammans ein ganz klarer Pluspunkt: Mannschaften mit den unterschiedlichsten Fähigkeiten und Hintergründen finden sich hier

zusammen. Neben der normalen Uni Liga veranstaltet Campussport auch noch einen Pokaltag und einen Winter-Cup.



### Montags und mittwochs wird gekickt

Zehn Spieler müssen sich für eine Mannschaft zusammenfinden: Sechs Feldspieler plus Ersatzspieler und Torwart. Gespielt wird auf

dem Kleinfeld. Nach der Anmeldung findet die Gruppenauslosung statt: Von Mai bis Juli treten dann vier Gruppen zu je 8 Teams in der

Vorrunde gegeneinander an. Die Teams können sich aussuchen, ob sie jeweils montags oder mittwochs spielen möchten. In dieser Gruppenphase setzen sich vier von acht Mannschaften durch, die im Achtelfinale gegeneinander spie-

len. Dieses Jahr wurde ein großer Finalspieltag eingerichtet: Viertel-, Halb- und Finale an einem Tag. Ganz umsonst ist der Spaß allerdings nicht: 100 Euro pro Mannschaft kostet die Teilnahme an der Liga pro Mannschaft: „Wir müssen auch ein paar Schiedsrichter bezahlen“, erklärt Hammans. Außerdem wird den Mannschaften ein Spielball und teilweise auch Ausrüstung bereitgestellt. Ab dem Achtelfinale pfeifen professionelle Schiedsrichter die Spiele. Nicht nur auf dem Platz ist was los: Je nachdem, ob die Sonne scheint oder der Regen strömt „Bei gutem Wetter hat man schon mal hundert Zuschauer hier. Aber wenn es verregnet ist, sind es nur eine handvoll Freundinnen und Freunde“, so Hammans. Ein Catering mit kalten Getränken und Sportübertragungen garantiert, dass die Fans nicht dürsten müssen und gleichzeitig auf dem aktuellen Stand der Bundesliga bleiben.

### Ehrgeizige Hobby-Kicker

Auch Rémy Niehörster von den Phrasendreschern Ihrefeld kickt





## Studierende

## Welt der Hochschule

Fortsetzung von Seite 7

mit. Der begeisterte Hobby-Fußballer hat mit Freunden die Mannschaft gegründet. Bereits seit 2009 sind die Ehrenfelder mit dabei, mit gemischtem Glück: „Im ersten Jahr sind wir noch eine Runde weitergekommen. In den letzten zwei Jahren ist das schwieriger geworden.“ Die Mannschaften seien mit den Jahren auf jeden Fall ehrgeiziger geworden. In einigen Teams spielten



Foto: Campussport Köln

erfahrene Fußballer mit. Trotz der starken Konkurrenz macht es der Elf um Niehörster aber immer noch Spaß. „Wir sind jedes Mal an der Schwelle zum Weiterkommen. Es ist immer ein Erfolgserlebnis, wenn man gegen die beste Mannschaft aus der Gruppe nicht so hoch verliert.“ Für Niehörster ist die Uni Liga eine der vielen Herausforderungen, die sich den engagierten Fußballamateuren in Köln bieten. Der gemeinsame Spaß mit Freunden steht im Vordergrund: „Wir sind zwar durchgängig in der Außenseiterrolle, haben aber das Team trotzdem nicht verändert in den Jahren.“

Trompeten-Chor (Blaskapelle)  
und Feuerwerk

„Das Niveau ist sehr unterschiedlich“, sagt auch Benedikt Hammans. „Das ist schwer zu steuern.“ Einige Teams seien bereits im dritten Jahr dabei und hätten sich aus eigenem Antrieb verbessert. Allerdings gebe es auch leistungsorientierte Kicker. Daneben seien viele Mannschaften Hobby-Elfs, die Schwierigkeiten hätten, die Vorrunden zu überstehen. Doch gerade die Hobby-Teams aus Studierenden sorgten für den Flair des Ereignisses: „Die Mannschaften, die gar nicht so gut sind, bringen oft mehr Fans mit“, erklärt Hammans - Feuerwerk inklusive: „Da werden schon mal Bengalos abgefeuert“, erinnert er sich lachend. „Einen Trompeten-Chor (Blaskapelle) hatten wir auch schon mal mit dabei.“

■ RH, Presse und Kommunikation

**Vierzehn japanische Universitätspräsidenten werden Anfang September die Uni besuchen. Der Grund: Die Universität zu Köln richtet ein Symposium mit ihren japanischen Partnern und hochrangigen Vertretern aus Wissenschaft und Politik aus. Im Laufe der dreitägigen Veranstaltung wird Rektor Axel Freimuth auch einen neuen Kooperationsvertrag mit der renommierten Tokyo University unterzeichnen. Hintergrund ist das Festjahr zu den 150jährigen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan.**

Das Symposium wird vom 8. bis 10. September stattfinden. Die Idee dafür wurde auf der Japanreise des Rektors im März 2010 geboren. Bei den Gesprächen wurde von beiden Seiten immer wieder auf das Jubiläumsjahr Bezug genommen. Da lag die Idee nahe, ein großes Symposium unter Beteiligung aller Partner in Köln zu veranstalten, weiß Dr. Johannes Müller, der Kölner Koordinator des Programms. „Wir möchten einmal alle japanischen Partner der Universität nach Köln einladen und zusammen einen Blick auf die bestehenden Beziehungen werfen.“ Vierzehn japanische Partneruniversitäten hat Köln mittlerweile. Zeit also, die intensiven Beziehungen in einem Festakt zu würdigen. Mit dabei sind Vertreter wichtiger wissenschaftlicher Organisationen wie die DFG, der DAAD, die Alexander von Humboldt-Stiftung und die JSPS. Das Symposium



veranstaltet die Universität zu Köln gemeinsam mit der Japan Foundation. Gefördert wird es von der Hochschulrektorenkonferenz und von der Bayer AG.

## Runder Tisch und Workshops

Das Symposium wird im Beisein des deutschen Botschafters in Japan, Dr. Volker Stanzel, feierlich eröffnet. Eingeladen ist auch sein japanischer Kollege in Berlin. „Wir

hoffen sehr, dass auch Botschafter Dr. Takahiro Shinyo teilnehmen kann“, so Müller. Ein kleines Konzert mit zeitgenössischer deutscher und japanischer Kammermusik wird den künstlerischen Rahmen der Veranstaltung bilden. „Es gibt auch auf dem künstlerischen Gebiet enge Kontakte, die wir dokumentieren wollen.“ Ein repräsentativer runder Tisch wird schließlich

Studierendenaustausch initiiert werden. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Universitäten wie der Sophia University und der Keio University wird ausgebaut. „Es gibt den dringenden Wunsch von Seiten der japanischen Universitäten, jetzt den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen“, erklärt Johannes Müller. Gemeinsam mit DAAD, DFG, AvH und JSPS setzt sich

wird.“ Das sei auch ein besonderer Wunsch der anderen beteiligten Institutionen.

Nähere Informationen zum Symposium unter [www.jap-ger150.uni-koeln.de](http://www.jap-ger150.uni-koeln.de)

■ RH, Presse und Kommunikation



Fotos: Akademisches Auslandsamt

Während der Japanreise des Rektors im März 2010 entstand die Idee des Symposiums.

deutsche Vertreter aus Politik und Forschung mit den Präsidenten der japanischen Hochschulen zusammenbringen. Am Freitag, dem 9. September werden dann parallel sechs Workshops von fünf Fakultäten ihre Arbeit aufnehmen. Besonders bei den Physikern und Juristen gibt es bereits eine lang anhaltende Zusammenarbeit mit Japan. Aber auch Wirtschaftswissenschaftler, Geisteswissenschaftler und Mediziner verfügen inzwischen über enge Kontakte zu ihren Kollegen aus Fernost. Zur Abschiedsveranstaltung am Samstag wird das Gagaku-Ensemble unserer Partneruniversität Tenri in Nara ein Konzert geben. Parallel findet auch ein Judo-Wettkampf zwischen den Mannschaften der Keio University und der Kölner Uni statt.

## 30 Jahre Beziehungen mit Japan

Anlässlich des Symposiums wird mit der Tokyo University ein erster Partnerschaftsvertrag unterzeichnet. Die bereits bestehenden wissenschaftlichen Beziehungen sollen in eine institutionalisierte Zusammenarbeit eingebettet, ein

die Universität zu Köln dafür ein, dass die Unsicherheit nach Erdbeben, Tsunami und Reaktorunglück keine bleibenden Folgen für die deutsch-japanischen Wissenschaftsbeziehungen hinterlässt. Müller: „Es ist umso wichtiger, dass jetzt die Zusammenarbeit nicht abreißt und über diese Durststrecke gehalten

UNIKLINIK  
KÖLNTransfusionsmedizin  
BlutspendezentraleBlut spenden.  
Leben retten.Blutspendezentrale  
der Uniklinik KölnKerpener Str. 62, Köln-Lindenthal  
Tel. 0221-4784805[www.uk-koeln.de/blutspende](http://www.uk-koeln.de/blutspende)

Spendezeiten: Mo., Di., Mi.: 13.00 - 20.00 Uhr, Do., Fr., Sa.: 7.30 - 14.00 Uhr





## Welt der Hochschule

# Keimzelle guter Texte

## Die Kölner Autorenwerkstatt ist ein Hort für alle, die schreiben

In der Kölner Autorenwerkstatt treffen sich seit mehr als 30 Jahren Autoren, bringen ihre Texte mit und diskutieren. Die Runde hat schon einige bekannte Schriftsteller hervorgebracht – sie alle haben ihre ersten Geschichten, Dramen und Gedichte der Kritik der Autorenwerkstatt ausgesetzt.

Heute ist Moiras erstes Mal. Sie beginnt zu lesen, wippt mit den Beinen, gerät bei Druckfehlern ins Stocken. Es ist eine ihrer Kurzgeschichten. Ein Müllmann trifft auf einen Banker, zwei Klischees prallen aufeinander, am Ende entlädt sich die Spannung in einer Prügelei. Die Zuhörer, ebenso Autoren, machen Notizen, runzeln die Stirn, bereiten ihre Kritik vor.

### Leidenschaft für das Schreiben

Studentin Moira ist eine der Jüngsten in der Kölner Autorenwerkstatt. Sie nimmt seit Anfang des Semesters an den Treffen teil, einen Text hat sie noch nie mitgebracht. Als sie fertig ist, halten alle kurz inne. Erst einmal Zeit, den Text sacken zu lassen, ihn einzuschätzen. Erst einmal vorbereiten, was man sagen will.

Mit Moira sitzen heute noch 13 weitere Teilnehmer in dem fensterlosen Seminarraum im Philosophikum. Sie sitzen dort, weil sie eine Leidenschaft teilen: Das Schreiben.

### Institution seit 30 Jahren

Die Kölner Autorenwerkstatt ist eine Institution. Professor Karl Karst, heute Wellenchef von WDR 3, hatte sie 1980 als Student ins Leben gerufen. Seit mehr als 30 Jahren treffen sich dort junge und ältere Schriftsteller, Studenten und Absolventen und solche, die mit der Uni Köln sonst nicht zu tun haben – teilnehmen kann jeder, obwohl die Runde offiziell ein germanistisches

Seminar ist und zum SchreibArt-Programm der philosophischen Fakultät gehört. Mehrere inzwischen bekannte Autoren haben in den Seminaren ihre ersten Texte vorgestellt, zum Beispiel Marcel Beyer, Norbert Hummelt, René Hamann oder Ulla Lenze. „Voröffentlichkeit“, nannte Ekkehard Skoruppa, einer der ersten Leiter, die Autorenwerkstatt. Öffentlich, und doch geschützt.

Auch Moira ist geschützt. Die Regeln sehen vor, dass der Verfas-

### Hohe Ansprüche

Moiras Text kommt bei einigen nicht gut an. „Eindimensional“, „man muss schon sorgfältiger mit seinen Protagonisten umgehen“, „beliebig“ – 45 Minuten dauert die Diskussion über die Geschichte, und die Autorin hört gelassen dabei zu, wie einige ihren Text verreißen.

So soll es auch sein. „Wir müssen unsere Messlatte stabil halten. Wenn man einen Autor schont, hat man ihn schon aufgegeben“,

sagt er. Seit 15 Jahren ist er Vorsitzender, hat ungezählte Treffen hinter sich und hunderte Texte besprochen. Müde geworden ist er dabei nicht. „Es sind immer wieder Texte dabei, die man gern liest und über die man gern spricht“, sagt er. Manche seien vielleicht nicht gut. Die Diskussion sei es aber immer.

### Lyriker als Moderator

Pütz hat Anfang der Neuziger Jahre selbst an den Treffen der Au-

tet gerade an einem Lyrikband, für den er den Martha-Saalfeld-Förderpreis des Landes Rheinland-Pfalz erhalten hat. Viel intervenieren muss er dieses Mal nicht.

### Verbesserung durch Kritik

Denn die Diskussion um Moiras Kurzgeschichte trägt sich von allein. Viele entdecken auch gute Seiten an dem Text. Dass die Charaktere so oberflächlich blieben, sei doch gewollt, da es hier um Klischees gehe. Um Vorurteile, die natürlich oberflächlich seien. Die 45 Minuten sind abgelaufen, der nächste Text liegt bereit, die nächste Autorin wartet gespannt. Moira hat ihr erstes Mal gut überstanden. Mit der Kritik kann sie ihre Texte besser und besser machen. Und irgendwann vielleicht Romane schreiben, so wie andere Schriftsteller, für die die „Voröffentlichkeit“ auch der Anfang war.

■ JW, Presse und Kommunikation



Foto: Jan Willmroth

ser nicht mitdiskutieren darf, er hat erst das Schlusswort. So sind Autor und Text strikt getrennt, die Teilnehmer sprechen nicht über die Kommentare des Autors, sondern über den Text allein. So muss sich niemand persönlich angegriffen fühlen. Denn manchmal ist die Kritik sehr hart.

sagt Bernd Pütz, der die Autorenwerkstatt leitet. Er organisiert und moderiert die Treffen, ist Ansprechpartner, aber sicher nicht Chef. Bei den Sitzungen diskutiert er auf Augenhöhe mit den Teilnehmern, fragt, lenkt die Unterhaltung. Er lächelt, während die anderen Moiras Text kritisieren. „Es ist diese Diskussionskultur, die mir so großen Spaß

torenwerkstatt teilgenommen, hat seine Texte den kritischen Teilnehmern ausgesetzt, war schon damals begeistert vom anregenden Diskussionsgeist der Runde. Pütz arbeitet heute in Frankfurt als Psychoanalytiker in eigener Praxis. Unter dem Pseudonym „Bernd Weiden“ hat er Gedichte in Anthologien und Zeitschriften veröffentlicht und arbei-

# Impressum

**Herausgeber:**  
Der Rektor der Universität zu Köln

**Redaktion:**  
Presse und Kommunikation  
Merle Hettesheimer (Leitung)  
Robert Hahn  
Friderike Mangelsdorf  
Anneliese Odenthal  
Jan Willmroth

**Anschrift:**  
Albertus-Magnus-Platz  
50923 Köln  
Telefon 0221 470-1700  
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

**Gestaltungskonzept:**  
Dipl. Des. Rona Duwe  
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

**Satz und Layout dieser Ausgabe:**  
mehrwert intermediale  
kommunikation GmbH |  
www.mehrwert.de

**Anzeigenverwaltung/Druck**  
Köllen Druck + Verlag GmbH  
Ernst-Robert-Curtius Straße 14  
53117 Bonn-Buschdorf

**Anzeigen**  
Rohat Atamis  
Telefon 0228 98982-82  
E-Mail verlag@koellen.de  
www.koellen.de





## Welt der Hochschule

## Indien in Köln – die Universität in Indien

Die 3. Indienwoche bot von Bollywood-Tanz bis politischen Gesprächen eine Menge Information über den Subkontinent

Warum in die Ferne schweifen, liegt doch Indien so nah: Eine Woche lang begeisterten indische Kultur, Tanz und Sport die Kölner. Die 3. Indienwoche wurde maßgeblich vom Akademischen Auslandsamt der Universität koordiniert. Die engen Beziehungen nach Indien prädestinieren die Universität dafür, weiß Dr. Susanne Preuschoff, die Koordinatorin der Asienkontakte. Schließlich hat man eine Reihe Partnerhochschulen auf dem Subkontinent und unterhält zwei Kontaktbüros in Delhi und Pondicherry.

„Die Indienwoche ist richtig gut angekommen“, freut sich Susanne Preuschoff. „Wir haben eine sehr positive Resonanz auf unsere Arbeit erfahren.“ Die Asienexpertin hat sich für die Koordination der

die Stadt Köln, die internationale Rechtsanwaltskanzlei Osborne und Clarke sowie die Deutsch-Indische Gesellschaft Bonn-Köln. Dazu gesellten sich wie bereits in den vergangenen zwei Jahren eine Schar von einzelnen Akteuren, die man sonst nie wahrnehmen würde: Tänzer, Musiker und Kulturschaffende. Ob indischer Tanz oder Kampfkunst, Cricket, Film, Literatur und Politik: Die Spannweite der Veranstaltungen spiegelte die Vielschichtigkeit der Gesellschaft des Subkontinents. Interessenten konnten Tanzen à la Bollywood lernen oder ihr Hindi anhand von indischen Filmen aufbessern. Besonders froh ist Preuschoff über den gelungenen Indien-Tag an der Uni: „Es kamen mehr Interessierte als erwartet.“ Bereits 2009 hatte die Asienkoor-

### Ab zur Pondicherry Summer School

Wer sich für Indien interessiert, dem legt Preuschoff die Summer Schools dort ans Herz. „Die Studierenden, die wiederkommen, sind alle begeistert.“ Maria Despina Fotiadou gehört zu den sechs Studenten, die Anfang September nach Pondicherry aufbrechen werden. Die Einundzwanzigjährige studiert im vierten Semester BWL. Sie war sofort an dem Angebot interessiert. „Ich finde den asiatischen Raum sehr interessant“, sagt sie. „Das Programm hat mein Interesse noch mehr gesteigert.“ Vier Wochen wird die Summer School dauern. Die Studierenden lernen eine der größten Sprachen Südindiens, das Tamil. Unterricht in Geschichte,



Fotos: Blechmann-Antweiler

Die traditionellen indischen Tänzerinnen begeisterten das Publikum auf den Kölner Indienwochen.

Indienwoche und des Indientages an der Uni kräftig ins Zeug gelegt. Kein Problem, denn Köln ist ein Zentrum für Indienforschung in Deutschland. Mit ihren sieben Partneruniversitäten unter anderem in Delhi, Bangalore, Vellore und Pondicherry und dem großen Engagement in Umweltfragen ist die Uni eng mit Indien verbunden. Deswegen verfügt man über die Kompetenz und die Ressourcen Veranstaltungen, zu organisieren, Kontakte zu vermitteln und Persönlichkeiten zu gewinnen.

### Bollywood und indische Kampfkunst

Träger der Woche waren neben der Universität zu Köln auch

dinatorin der Universität die Idee, allen Kölner Akteuren ein gemeinsames Forum zu geben. Durch die einzelnen kleinen Akteure ergeben sich riesige Streuverluste, so die Asienexpertin. „Nur wenn man sich zusammenschließt und einen zeitlichen Fokus wählt, dann hat man die Chancen ein gemeinsames Programm durchzuführen und die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen.“ Dabei ist Preuschoff insbesondere über die Hilfe ihrer studentischen Hilfskräfte froh: „Ohne sie wäre das hier nicht möglich.“ Die akademischen Nachwuchskräfte beherrschen nämlich die geforderten Sprachen, sind hochgebildet und sehr motiviert.

Landeskunde, Soziologie und Anthropologie, Politik und Wirtschaft kommen dazu. Exkursionen in andere Städte und zu Unternehmen vertiefen das Gelernte und veranschaulichen die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragestellungen des Subkontinents. Kunst und Kultur kommen auch nicht zu kurz, so stehen Tempelbesichtigungen auf dem Plan. Eventuell möchte sich Fotiadou später einmal im asiatischen Raum auch beruflich engagieren: „Indien ist ein sehr beeindruckendes Land, welches zu Recht als ‚Büro der Welt‘ betitelt wird. Ich bin gespannt auf den Aufenthalt und halte mir alle Optionen offen.“

■ RH, Presse und Kommunikation



Foto: Campussport Köln

Der Aeroscan in Aktion: Eine Weltneuheit der Energiestoffwechsellmessung in Form der Atemgasanalyse. Mit dem Gerät kann die körperliche Fitness präzise und ohne Ausbelastung bestimmt werden.

## Fit durch's Studium mit dem aeroscan!

Richtig trainieren, Leistung steigern, gesund „abspecken“

Von Heike Breuer

Ergänzend zum Kursprogramm „campussport köln“ steht den Studierenden und Mitarbeitern der Universität seit dem Wintersemester 2009 auch ein Fitness-Studio für den körperlichen Ausgleich zum kopflastigen Studienalltag zur Verfügung. Auf knapp 500qm bietet das UniFit hochmoderne Trainingsmöglichkeiten und eine fachkundige Trainingsbetreuung.

Mit dem aeroscan nutzt das Kölner UniFit nun die Weltneuheit der Energiestoffwechsellmessung in Form der Atemgasanalyse, mit der die körperliche Fitness präzise und ohne Ausbelastung bestimmt werden kann. Anhand des Fett- und Kohlenhydratstoffwechsels lassen sich in wenigen Minuten individuelle Trainingsbereiche ermitteln, so dass die SportlerInnen anschließend zielgerichtet und damit besonders effizient trainieren können. Typische Trennung: Überlastungssymptome durch dauerhaft zu intensives Training, die sich negativ auf die Studienleistungen auswirken, werden dann genauso vermieden wie „leere“ Trainingseinheiten.

„Als ambitionierter Radsportler habe ich den aeroscan im Selbstversuch getestet“, so der Leiter des Universitätssports, Eckhardt Rohde. „Nach dem ersten aeroscan im Dezember habe ich zum ersten Mal konsequent an meiner Grundgenausdauer gearbeitet. Der Lohn für meine Mühe war ein deutlich verbesserter Fettstoffwechsel beim Re-Test und ein neuer Streckenrekord im Einzelzeitfahren.“

Mit dem aeroscan-Ausdauer- und Fitness-Test werden aber nicht nur wetttkampferfahrene Athletinnen angesprochen, sondern auch SportanfängerInnen, die den maximalen Trainingsnutzen bei optimalem Trainingsaufwand suchen. Der im UniFit angebotene aeroscan kann sowohl von Studio-Mitgliedern als auch von anderen Studierenden und MitarbeiterInnen der Universität gebucht werden.

Weitere Infos zum aeroscan gibt es unter [www.unifit-koeln.de](http://www.unifit-koeln.de)!

■ Heike Breuer ist Mitarbeiterin bei Campussport Köln





## Welt der Hochschule

# Feierlicher Eintrag in das Buch der Stifter der Universität zu Köln

## Stifftertreffen der Stiftung „Studium und Lehre“

Von Steffen Beuys

**Großzügiges und uneigennütziges Engagement zugunsten der jungen Generation kann nicht oft genug gewürdigt werden“, so Axel Freimuth, Rektor der Universität zu Köln, anlässlich des Stifftertreffens der Stiftung Studium und Lehre. Bei diesem trugen sich diejenigen Persönlichkeiten feierlich in das Buch der Stifter ein, die mit Ihrem finanziellen Stiftungs-Engagement helfen, gute Bedingungen für Studium und Lehre an der Universität zu schaffen.**

„Ich habe an dieser Uni studiert und finde es gut und wichtig, meiner ehemaligen Ausbildungsstätte ein Stück weit etwas zurück zu geben. Die Stiftung Studium und Lehre bietet eine prima Möglichkeit, Dank auszudrücken und gleichzeitig in die Zukunft zu investieren. Es freut mich, dass meine Mutter, deren beide Kinder erfolgreich hier studiert haben, dies für sich auch so sieht“, erklärt Professorin Claudia Loebbecke (WiSo-Fakultät) während des Stifftertreffens.

### Förderung von Infrastrukturmaßnahmen

Die im Frühjahr 2009 gegründete Stiftung hat das Ziel, entscheidend dazu beizutragen, die Lehr- und Studienbedingungen weiter zu verbessern, beispielsweise durch die Förderung von Infrastrukturmaßnahmen. Als erste selbstständige Stiftung der Universität zu Köln realisiert die Stiftung Studium und Lehre den Auf- und Ausbau eines fakultätsübergreifenden Stipendiensystems. Die bessere Vereinbarkeit von Studium und Familie und die Steigerung der Internationalität durch die Förderung von Austauschprogrammen sind weitere wichtige Ziele. Freimuth betonte in seiner Dankrede, dass die Mobilisierung privaten Kapitals zur Erfüllung gesellschaftlicher Aufgaben, zukünftig immer wichtiger würde. Denn mit der gezielten privaten Förderung – wie sie auch in der Gründung der Stiftung Studium und Lehre angelegt sei – könnten Impulse gegeben werden, die anders nicht möglich wären. „Viele Aufgaben der Universität können mit staatlichen Mitteln nicht optimal erfüllt werden“, stellt der Rektor als Vorsitzender der Stiftung fest.

### Stipendienprogramm für qualifizierte Studierende

So unterstützt beispielsweise die Stiftung durch das Stipendienprogramm besonders qualifizierte Studentinnen und Studenten. Janna Barz, Studentin der Mathematisch-

Naturwissenschaftlichen Fakultät, ist eine der derzeit über 170 Stipendiatinnen und Stipendiaten, die aktiv gefördert werden. Eindrücklich legte sie in ihrer Rede den Stiftern dar, wie hilfreich für sie als Studentin das private Engagement in Form eines Stipendiums ist. Nur durch

und wissenschaftlichen Nachwuchs hoffe ich, dass viele Zustifter folgen werden, damit noch mehr junge Menschen von der Arbeit der Stiftung profitieren können“, so Professor Dr. Gereon Fink, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie der Uniklinik Köln.

gebaut. Claus Piekarski, emeritierter Professor am Institut für Arbeitsmedizin, Umweltmedizin und Präventionsforschung, entführte die Gäste des Rektors in die „Unterwelt“ der Universität. Im Barbarastollen wurde zwar nie Kohle gefördert, doch er diene den da-



Der Rektor der Universität zu Köln, Axel Freimuth, trägt sich als Initialstifter in das Buch der Stifter ein.



Engagierte Professorin und Professoren unter sich: Claudia Loebbecke, Michael Kerschgens, Jochen-Ulrich Peters und Richard Köhler (v. l.)

dieses erhalte sie die Möglichkeit, sich intensiver auf das Studium zu konzentrieren und so weiterhin gute Leistungen zu erbringen. „Insbesondere der direkte Nutzen für die Studierenden unserer Universität hat meine Frau und mich überzeugt, als Gründungsstifter für die Stiftung Studium und Lehre aktiv zu werden. Auch in meiner Funktion als Prorektor für Forschung

### Besuch im Schaubergwerk

Im Anschluss an den feierlichen Eintrag in das Buch der Stifter hatten die Geehrten die Möglichkeit, einen besonderen Ort der Universität zu erkunden: den Barbarastollen. Dieser Stollen, ein Schaubergwerk unter der Aula, wurde 1932 als Teil des Museums für Handel und Industrie der Universität auf-

maligen Studierenden – wie auch den heutigen Besuchern – als Anschauungsobjekt. „Auch wenn an der Universität keine Kohle gefördert wird, so fördern wir dennoch: nämlich talentierte und wissbegierige junge Menschen“, so Freimuth im Anschluss an die Führung.

### Mehr Gründungsstifter für nachhaltige Verwirklichung

Der Rektor appellierte an die Stifter, für die Stiftung zu werben. „Wir brauchen weitere engagierte Gründungsstifter, die uns helfen, das Stiftungskapital bis Ende 2011



Die Studentin der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät Janna Barz berichtete über die Förderung durch die Stiftung Studium und Lehre im Rahmen des Stipendienprogramms der Universität zu Köln.

auf eine Million Euro zu erhöhen. Denn es geht unserer Stiftung nicht um den schnellen Erfolg, sondern um die nachhaltige Verwirklichung der Vision einer erstklassigen Bildung – jetzt und in Zukunft. Ich hoffe sehr, dass die Stiftung weiter breite Unterstützung findet.“

Weitere Informationen und Möglichkeiten der Zustiftungen unter: <http://www.stiftung-studium-lehre.uni-koeln.de/>

■ Steffen Beuys ist Mitarbeiter der Stabsstelle Universitätsförderung





## KölnAlumni

## Zeit und Freiheit, Dinge auszuprobieren

### Elisabeth Fröhlich über Erwartungen an Studierende und Erwachsenwerden im Studium



Professorin Dr. Elisabeth Fröhlich, geboren 1967, studierte Betriebswirtschaftslehre in München und Köln. 1994 promovierte und 2004 habilitierte sie an der Universität zu Köln am Lehrstuhl für Beschaffung und Produktpolitik bei Professor Koppelman. Seit 2007 ist sie Professorin für Strategisches Beschaffungsmanagement und Marketing sowie Vize-Präsidentin für Forschung und Lehre an der Cologne Business School (CBS). Fröhlich forscht unter anderem in den Be-

reichen Strategisches Lieferantenmanagement, Nachhaltigkeit in der Supply Chain sowie Risikomanagement in der Beschaffung. Seit 2004 ist sie Privatdozentin am Seminar von Professor Thonemann zur Wahrung des Promotionsrechts an der Universität zu Köln.

Fröhlich ist Double Blind Reviewer für „Journal of Business & Industrial Marketing“ und „Thexis“. Sie ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Bundesverbandes Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik (BME) e. V. und setzt sich unter anderem für die Stärkung des Forschungstransfers zwischen Industrie und Wissenschaft ein.

Elisabeth Fröhlich ist seit 1998 Mitglied bei KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V.

**Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln? Welches Erlebnis hat Sie besonders geprägt?**

Ich habe mein Grundstudium an der Ludwig-Maximilian Universität in München abgeschlossen und

wollte nach Münster wechseln aufgrund des hervorragenden Rufs der Marketingfakultät. Dies war aber nicht mehr möglich – im Nachhinein betrachtet Gott sei Dank! Somit entschloss ich mich, die ‚nächstbeste Alternative‘ zu wählen: die Universität zu Köln. Dort belegte ich die Schwerpunktfächer Marketing und Marktforschung sowie Beschaffung und Produktpolitik bei Professor Koppelman. Dabei habe ich meine Liebe zum Strategischen Beschaffungsmanagement entdeckt. Meine Begeisterung für Themenstellungen aus dem Bereich der Supply Chain hält noch bis heute an.

Im Gedächtnis geblieben ist mir auch noch die Seminarfahrt mit Professor Delfmann nach Riezern. Jedes Jahr durften zwei ‚nicht-lehrstuhleigene‘ Studierende mitfahren. Uns wurde eine tolle Woche geboten, in der wir uns sportlich betätigen konnten, aber auch viel aus dem Bereich Planung und Logistik erfahren haben.

**Sie lehren an der CBS und an der Universität zu Köln. Wenn Sie an**

**Ihr eigenes Studium denken: Wie hat sich der Alltag der Studierenden verändert?**

Gerade jetzt, kurz vor der Graduation Party unseres Abschlussjahrgangs an der CBS, denke ich häufig darüber nach, wie sehr sich der Studienalltag im Vergleich zu meiner Zeit an der Uni Köln verändert hat. Wir hatten viel mehr Freiheiten, Vorlesungen oder den Studienswerpunkt einfach auszuprobieren oder ‚interessehalber‘ noch ein weiteres Fach zu belegen. Im heutigen kompetitiven Umfeld wird von den Studierenden von Anfang an erwartet, dass Sie genau wissen, was sie wollen. Das führt meines Erachtens sehr häufig zu großer Frustration, wenn ein junger Mensch mit 24 oder 25 Jahren nach seinem Masterstudium feststellt, dass er eigentlich in einem ganz anderen Funktionsbereich arbeiten möchte, in dem er keine Vorlesungen belegt hat. Diese Selbstfindung gehört für mich zum Erwachsenwerden, ich bin selbst ein gutes Beispiel dafür: Hätten Sie mich mit 20 gefragt, welchen Beruf ich später einmal ausüben werde – die Antwort

Hochschullehrer wäre nicht dabei gewesen.

**Was verbindet Sie heute mit Ihrer Alma Mater?**

Es freut mich, dass ich das Fach Strategisches Beschaffungsmanagement weiterhin am Seminar von Professor Thonemann vertreten darf. Das Semester ist ja gerade zu Ende gegangen, und ich war erneut sehr erstaunt über das große Interesse der Studierenden an Themen des Strategischen Beschaffungsmanagements. Viele von ihnen hatten schon Erfahrungen in Praktika sammeln können, die zu angeregten Diskussionen während und nach der Vorlesung geführt haben.

■ Das Interview führte KölnAlumni-Mitarbeiterin Christina Lorrai



**Mein Jobticket ist ein Familienticket.**

Ulrike Kersting, Corporate Design

An Wochenenden und Feiertagen können Sie ganztätig sowie montags bis freitags von 19.00 Uhr bis 3.00 Uhr des folgenden Tages einen Erwachsenen und drei Kinder bis 14 Jahren sowie ein Fahrrad im gesamten Geltungsbereich des VRS mitnehmen.



**Mein Jobticket ist ein Stadt-Land-Fluss-Ticket.**

Hans-Joachim Meeßen, Botendienst

Zum Wandern in die Eifel oder Freunde besuchen im Bergischen Land: Von Blankenheim bis Remscheid, von Düren bis Gummersbach – das Jobticket eröffnet Ihnen die gesamte regionale Ausdehnung des Tarifgebiets im VRS.



**Mein Jobticket ist ein Aktivticket.**

Eckhard Rohde, Leiter Universitätssport

Mit dem Jobticket können Sie an Wochenenden und Feiertagen ganztätig sowie montags bis freitags von 19.00 bis 3.00 Uhr im gesamten Geltungsbereich des VRS Ihr Fahrrad mitnehmen.

**Vorteile:** Der Grundpreis liegt deutlich unter dem eines MonatsAbos. + Gültig im ganzen VRS-Netz in Bus & Bahn. + Das JobTicket gilt grundsätzlich: » die ganze Woche » auch in der Freizeit » rund um die Uhr. Ein Erwachsener, bis zu 3 Kinder (6 bis 14 Jahre) und ein Fahrrad dürfen kostenlos mitfahren: » an Wochenenden + Feiertagen ganztätig » montags bis freitags jeweils von 19.00 Uhr bis Betriebsschluss.

**Zur Information:** Es gelten die Bedingungen des Großkunden-Tarifvertrags. Das JobTicket ist nicht übertragbar. Es gilt nur in Verbindung mit einem gültigen Dienst- oder amtlichen Lichtbildausweis.





## Personalia

## Auszeichnungen und Ehrenämter



**Dr. Johannes Antweiler**, Akademischer Oberberater am Seminar für Supply Chain Management und Produktion, wurde in den Vorstand des Werner Kern Vereins zur Förderung der produktionswirtschaftlichen Forschung e.V. gewählt. Der Verein fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs im Gebiet Produktionswirtschaft insbesondere durch den Werner-Kern-Preis für produktionswirtschaftliche Forschung, der in Zusammenarbeit mit der Kommission Produktionswirtschaft im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre in zweijährigem Rhythmus ausgeschrieben und vergeben wird.



**Christiane Biehl**, Teamleiterin für die Bereiche EU-Programme/Studieren und Forschen/Köln-Alumni WELTWEIT im Akademischen Auslandsamt, ist von der Europäischen Kommission in Brüssel zur ERASMUS-Botschafterin

Deutschlands für das ERASMUS-Jubiläumsjahr 2012 ernannt worden.



**Professor Dr. Werner Eck**, emeritiertes Vorstandsmitglied des Instituts für Altertumskunde, Abteilung Alte Geschichte, ist von der Society of Promotion of Roman Studies in London mit Honorary Member gewählt worden.

**Professor Dr. Michael Hallek**, Direktor der Klinik I für Innere Medizin,



ist von der Deutschen Krebsgesellschaft für das Jahr 2014 einstimmig zum Präsidenten des Deutschen Krebskongresses gewählt worden. Es handelt sich hierbei um die größte Fachtagung deutscher Sprache zum Thema Krebs. Durch diese Ernennung wird die Sichtbarkeit des Kölner Standortes im Bereich der Krebsforschung und der Bemühungen im Centrum für integrierte Onkologie anerkannt.

**Professor Dr. Wolf-Dieter Heiss**, emeritierter Professor für Neurologie und früherer Direktor des Max-Planck-Instituts für neurologische Forschung, ist anlässlich der European Stroke Conference 2011 in Hamburg am 25. Mai 2011 der Johann Jacob Wepfer Award verliehen worden. Mit diesem Preis ehrt die European Stroke Organization Wissenschaftler „for their outstanding scientific work in the field of cerebrovascular diseases and significant contributions to our knowledge about treatment of acute stroke“.

**Ossi Helling**, Prüfungsamt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, ist für sein langjähriges Engagement im kommunalpolitischen Bereich vom Bundespräsident mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik



Deutschland ausgezeichnet worden. Überreicht wurde ihm die Auszeichnung von Oberbürgermeister Jürgen Roters am 29. Juni im Hansasaal des Historischen Rathauses. Seit 1984 ist Ossi Hel-

ling, mit einer fünfjährigen Unterbrechung, im Ausschuss für Soziales und Senioren der Stadt Köln engagiert. Hier wirkte er zunächst von 1984 bis 1987 als sachkundiger Bürger mit, um dann von 1987 bis 1989 und erneut ab 1994 als Ratsmitglied die sozialen Netzwerke und Selbsthilfegruppen in der Stadt kontinuierlich zu begleiten und zu unterstützen. Darüber hinaus hat er seit 1994 das Amt des sozialpolitischen Sprechers der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und seit 2004 die Funktion des ersten stellvertretenden Ausschussvorsitzenden inne.



**Professor Dr. Wilfried Wichard**, emeritiertes Vorstandsmitglied des Instituts für Biologie und ihre Didaktik, ist am 24.

März an der Humboldt Universität zu Berlin „in Würdigung seiner herausragenden Leistungen der limnischen und Paläo-Entomologie“ die Fabricius Medaille der Deutschen Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie verliehen worden.



**Professor Dr. Reinhard Büttner**, Direktor des Instituts für Pathologie, und **Professor Dr. Thomas Langer**, Institut für Genetik, sind als ordentliche Mitglieder in die Klasse der Naturwissenschaften und Medizin der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste berufen worden.



**Dr. Carsten Kobe**, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, hat anlässlich der letzten Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin in Bregenz den Preis der Zeitschrift „Nuklearmedizin“ für die im Jahr 2010 am häufigsten zitierte Arbeit aus der „Nuklearmedizin“ aus den Jahren 2008 und 2009 erhalten.

**Mein Jobticket ist ein Entspannungsticket.**  
Dr. Stefan Bildhauer, Leiter Akademisches Auslandsamt

Auf dem Weg zur Arbeit die Zeitung oder ein gutes Buch lesen. Dem Stau aus dem Weg gehen. Mobil sein, ohne konzentriert dem Verkehr folgen zu müssen. Das Jobticket bringt Sie entspannt an Ihr Ziel.

**Mein Jobticket ist ein Umweltticket.**  
Klaus Menrath, Leiter Gentechnik-Gewächshäuser

Der Vergleich zwischen öffentlichem Nahverkehr und Auto zeigt: Bus, Bahn und Zug schneiden im Pro-Kopf-Vergleich bei Energieverbrauch und Schadstoffemissionen besser ab und schützen damit Umwelt und Klima.

**Mein Jobticket ist ein Sparticket.**  
Nicole Ostwald, Einkauf

Mit dem Jobticket sparen Sie ca. 30 bis 40 % gegenüber einer vergleichbaren regulären Monatskarte für Bus und Bahn und ein Vielfaches gegenüber den ständig steigenden Sprit- und Unterhaltskosten für einen PKW.





## Personalia

## Aus den Fakultäten

## Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



**Professor Dr. Dirk Briskorn**, Juniorprofessor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, ist die *venia legendi* für Betriebswirtschaftslehre verliehen worden. Das Thema seiner Habilitationsschrift lautet: „New Models and Algorithms for Scheduling Problems in Production, Logistics, and Services“. Er hat einen Ruf der Universität Siegen angenommen.



**Dr. Martin Christian Jonas**, Steuerberater und Lehrbeauftragter an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, ist zum Honorarprofessor ernannt worden.

**Dr. Indre Maurer**, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensentwicklung und Organisation, ist die *venia legendi* für Betriebswirtschaftslehre verliehen worden. Das Thema ihrer Habilitationsschrift lautet: „The Implications of Social and Institutional Embeddedness for Firm Governance and Performance Outcomes“.

## Rechtswissenschaftliche Fakultät

**Dr. Steffen Augsberg**, wissenschaftlicher Assistent im Institut für Staatsrecht, ist die *venia legendi* für Staats- und Verwaltungsrecht, Europarecht und Rechtstheorie verliehen worden.

## Medizinische Fakultät



**Dr. Rolf Sobottke**, Klinik und Poliklinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, ist die *venia legendi* für Orthopädie und Unfallchirurgie verliehen worden.

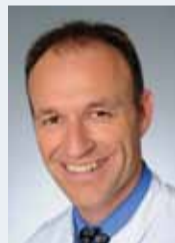
**Professor Dr. Mathias Treier**, Institut für Molekulare Endokrinologie, hat einen Ruf der Charité – Universitätsmedizin Berlin (Campus Virchow) angenommen.



**Professor Dr. Harald Schicha**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, ist zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin (DGN) ernannt worden. Die Kroatische Gesellschaft für Nuklearmedizin hat ihm das Honorary Diploma und die Deutsche Gesellschaft für Medizinischen Strahlenschutz (DGMS) und die Hanns-Langendorff-Stiftung haben ihm die Hanns-Langendorff-Medaille 2011 verliehen.



**Dr. Hans-Joachim Nickenig**, M.Sc., Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie und Interdisziplinäre Poliklinik für Orale Chirurgie und Implantologie hat sich für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an die Universität zu Köln umhabilitiert.



**Dr. Hans Jürgen Gerbershagen**, Department of Anaesthesiology, Division of Perioperative and Emergency Care, University Medical Center Utrecht, ist die *venia legendi* für Anästhesiologie verliehen worden.



**Dr. Christian Béla Grefkes**, Klinik und Poliklinik für Neurologie, ist die *venia legendi* für Experimentelle Neurologie verliehen worden.

**Dr. Christof Land**, Endokrinologikum München, Zentrum für Hormon- und Stoffwechselerkrankungen, München, ist die *venia legendi* für Kinder und Jugendmedizin verliehen worden.

**Dr. Ingo Gerrit Meister**, Klinik und Poliklinik für Neurologie, ist die *venia legendi* für Neurologie verliehen worden.



**Dr. Thorsten Simon**, stellvertretender Leiter in der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

## Philosophische Fakultät



**Dr. Robert Heuser**, Vorstandsmitglied des Ostasiatischen Seminars, ist mit Ablauf des Monats August in den Ruhestand getreten.

**Dr. Achim Lohmar**, Philosophisches Seminar, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



**Professor Dr. Ulrich Obst**, Vorstandsmitglied des Slavischen Instituts, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.



**Dr. Michael Rohrschneider**, Lehrbeauftragter am Historischen Seminar, Mittlere und Neuere Geschichte, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

**Professor Dr. Gerhart Wolff**, emeritiertes Vorstandsmitglied des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik, feierte 80. Geburtstag. Professor Wolff hat eine Geschichte der deutschen Sprache geschrieben die inzwischen in der 7. Auflage vorliegt.

## Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

**Professor Dr. Jonathan Howard**, Vorstandsmitglied des Genetischen Instituts, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.

## Humanwissenschaftliche Fakultät

**Professor Dr. Walter Hussy**, Department Psychologie, Psychologische Methodenlehre und Experimentelle Psychologie, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.



**Professor Dr. Ulrich Schmidt-Denter**, Department Psychologie, Entwicklungs- und Erziehungspsychologie, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.

## Inoue zu Gast



**Professor Dr. Yoshihisa Inoue** vom Department of Applied Chemistry der Universität Osaka in Japan, der in diesem Jahr den Humboldt-Forschungspreis erhalten hat, war im Juni für zwei Wochen bei Professor Dr. Axel Griesbeck im Institut für Organische Chemie zu Gast. Professor Inoue

gilt als einer der führenden japanischen Chemiker auf dem Gebiet der supramolekularen Photochemie. Während seines Aufenthalts in Deutschland hielt er an der Kölner Universität eine Vorlesung über das Thema „Photogenesis in Molecular, Supramolecular and Biomolecular Regimes“ und arbeitete auf dem Gebiet der chiralen Photochemie und Photokatalyse mit Forschergruppen in Köln, München und Bielefeld zusammen.